



Industrieforum

Familienunternehmen als Garant für Stabilität und Erfolg

Industriepolitik

Industrie Steiermark: Ein moderner und erfolgreicher Industriestandort

Industriekonjunktur aktuell

Industrie als unabkömmliches Rückgrat der Wirtschaft

Bundessparte Industrie (BSI)

Die Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich vertritt mit ihren Fachverbänden die Interessen von mehr als 5.000 Mitgliedsunternehmen. In der österreichischen Industrie sind mehr als 450.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Die Industrieunternehmen Österreichs sind mit einer Exportquote von 66 Prozent stark international vernetzt. Die Bundessparte Industrie ist nicht nur für eine aktive Mitgestaltung der österreichischen Industriepolitik zuständig, sondern auch für die Koordination und die inhaltliche Artikulierung aller industrierelevanten Interessen vor allem in der Kollektivvertragspolitik, im Umwelt- und Energiebereich, in der Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Infrastrukturentwicklung.

Industriewissenschaftliches Institut (IWI)

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) setzt einen markanten industrieökonomischen Forschungsschwerpunkt in Österreichs Institutslandschaft. Seit 1986 steht das Institut für die qualitativ anspruchsvolle Verschränkung zwischen Theorie und Praxis.

Das intensive Zusammenspiel unterschiedlicher Forschungsbereiche dient dazu, Produktionsstrukturen systemorientiert zu analysieren und darauf aufbauend zukunftsweisende wirtschaftspolitische Konzepte zu entwickeln. Besondere Schwerpunkte finden sich in der Analyse langfristiger makroökonomischer Entwicklungstendenzen sowie in der Untersuchung industrieller Netzwerke (Clusteranalysen).

Industriellenvereinigung (IV)

Die Industriellenvereinigung (IV) ist die freiwillige und unabhängige Interessenvertretung der österreichischen Industrie und der mit ihr verbundenen Sektoren. Seit 1946 nimmt die IV an allen Gesetzgebungsprozessen als anerkannter Partner der Politik teil. Eine Bundesorganisation, neun Landesgruppen und das Brüsseler IV-Büro vertreten die Anliegen ihrer aktuell mehr als 4.400 Mitglieder aus produzierendem Bereich, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Infrastruktur und industrienaher Dienstleistung – in Österreich und Europa. Die IV-Mitglieder repräsentieren mehr als 80 Prozent der heimischen Produktionsunternehmen. Ihr Anspruch an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Politik ist es, mit innovativen Konzepten und Expertise Österreichs Gesellschaft zukunftsfit zu gestalten.



Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
Telefon: 05 90 900-3460
Telefax: 05 90 900-113417
Internet: wko.at/industrie,
E-Mail: bsi@wko.at

Bundespräsidium

Obmann Mag. Sigi MENZ, Ottakringer Getränke AG
Stellvertreter Vorstandsvorsitzender KommR DI
Dr. Clemens MALINA-ALTZINGER, Reform-Werke
Bauer & Co. Ges.m.b.H.
Stellvertreter GF Thomas SALZER,
Salzer Papier GmbH
kooptiert gem. § 63 (2) WKG:
COO Günter DÖRFLINGER, MBA, Christof
Industries Global GmbH
CEO Mag. Christian KNILL, Knill Energy
Holding GmbH
GD KommR Ing. Wolfgang HESOUN, Siemens AG
Österreich

Geschäftsführer

Mag. Andreas MÖRK



Industriewissenschaftliches Institut

Mittersteig 10/4, 1050 Wien
Telefon: +43 1 513 44 11-0
Telefax: + 43 1 513 44 11-2099
Internet: www.iwi.ac.at,
E-Mail: office@iwi.ac.at

Vorstand

Vorsitzender Hon.Prof. Dr. Wilfried STADLER,
Wirtschaftsuniversität Wien
Gen.-Sekr. Karlheinz KOPF, Wirtschaftskammer
Österreich, stv. Vorstandsvorsitzender des IWI
Gen.-Sekr. Mag. Christoph NEUMAYER
Industriellenvereinigung, stv. Vorstandsvor-
sitzender des IWI
Mag. Elisabeth ENGELBRECHTSMÜLLER-
STRAUß, Fronius, stv. Vorstandsvorsitzende
des IWI
Mag. Markus BEYRER, Business Europe
Mag. Christian DOMANY, Unternehmensberater
Dr. Erhard FÜRST,
Vorst.dir. DI Dr. Manfred MATZINGER-LEOPOLD,
Münze Österreich
GF Mag. Andreas MÖRK, Bundessparte
Industrie, der Wirtschaftskammer Österreich,
Kassier des IWI
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. SCHNEIDER,
Industriewissenschaftliches Institut

Kuratorium

Vorsitzender Hon.Konsul KommR Veit
Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH

Geschäftsführer

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Wissenschaftlicher Leiter

Univ. Prof. DI Dr. Mikuláš Luptáčík



Industriellenvereinigung

Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Österreich
Telefon: +43 1 71135 - 0
Internet: www.iv.at, www.facebook.com/industriellenvereinigung,
www.twitter.com/iv_news
E-Mail: office@iv.at

Präsidium

Präsident Georg KNILL, Knill Gruppe
Vize-Präsidentin Dipl.-Ing. Dr. Sabine
HERLITSCKA MBA, Vorstandsvorsitzende
Infineon Technologies Austria AG
Vize-Präsident Philipp VON LATTORFF,
Geschäftsführer Boehringer Ingelheim
RCV GmbH & Co KG Regional Center Vienna
Vize-Präsident Dipl.-Ing. F. Peter MITTERBAUER,
Vorstandsvorsitzender MIBA AG

Geschäftsführung

Generalsekretär Mag. Christoph NEUMAYR
Vize-Generalsekretär Ing. Mag. Peter KOREN
Vize-Generalsekretärin Dr. Claudia MISCHENSKY



editorial

Mag. Sigi Menz
Untätigkeit ist keine Option

forum

Familienunternehmen: Garanten für
Stabilität und Erfolg

Kommentar: Wir brauchen mehr Innovation
und Schnelligkeit
Dr. Sonja Sheik,
Geschäftsführerin und
Forschungsrätin ACR

Interview:
„Wir brauchen wieder eine nach vorne
gerichtete Wirtschaftspolitik“
Thomas Welser, CEO und geschäftsführender
Gesellschafter Welser Profile

Export ist Familiensache

politik

Interview:
„Die heimischen Industriebetriebe
stehen im aktuellen Umfeld unter
großem Druck“
Heinrich Schaller, CEO der
Raiffeisenlandesbank Oberösterreich 20

Serie: Industrie Steiermark:
Die Steiermark ein ist moderner und
erfolgreicher Industriestandort 24

Interview:
„Das Potenzial der Jugend und die
Leistungsorientierung muss man
wieder in den Vordergrund stellen“
Max Oberhummer, Obmann der Sparte
Industrie in der Wirtschaftskammer Steiermark 28

konjunktur

Kommentar zur internationalen
Konjunkturentwicklung
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider 30

Die Industrie als unabkömmliches Rückgrat
der Wirtschaft
Mag. Andreas Mörk 32

konjunktur nach branchen

| | |
|--|----|
| Branchenübersicht | 34 |
| Gesamtindustrie | 35 |
| 11 Bergwerke und Stahl | 35 |
| Stein- und keramische Industrie | 36 |
| Glasindustrie | 36 |
| Chemische Industrie | 37 |
| Papierindustrie | 37 |
| 12 PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton | 38 |
| Bauindustrie | 38 |
| 16 Holzindustrie | 39 |
| Lebensmittelindustrie | 39 |
| Textil-, Bekleidungs-, Schuh & Lederindustrie | 40 |
| NE-Metallindustrie | 40 |
| Metalltechnische Industrie | 41 |
| Fahrzeugindustrie | 41 |
| Elektro- und Elektronikindustrie | 42 |
| Offenlegung, Impressum | 42 |

inhalt

Fotos: beigestellt

Untätigkeit ist keine Option

Ein Vierteljahrhundert lang war die Industrie die treibende Kraft der österreichischen Volkswirtschaft und hat die Wirtschaftsentwicklung über mehrere Konjunkturzyklen hinweg stabilisiert und gestützt. Politische Entwicklungen und Entscheidungen haben in den letzten beiden Jahren die Industrie ausgelaugt, daher muss auch die Wirtschaftspolitik die Industrie auf dem Weg zu neuer Stärke unterstützen.

Autor: Mag. Sigi Menz

Ein großer Irrtum der Wirtschaftspolitik war, dass man den Prozess der De-Industrialisierung für unausweichlich oder sogar für erstrebenswert gehalten hat. Länder, die diesen Weg gegangen sind, mussten dafür einen hohen Preis zahlen: Man hat stabile industrielle Wertschöpfung gegen sehr viel stärker konjunkturereagible Wertschöpfung im Dienstleistungsbereich eingetauscht, und damit die volkswirtschaftliche Stabilität geschwächt; und man hat zudem den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft geschwächt, indem überdurchschnittlich gut bezahlte Arbeitsplätze in der Industrie verloren gegangen sind.

Österreich hat bewiesen, dass – mit großer Anstrengung und entsprechenden wirtschaftspolitischen Weichenstellungen

– die Verteidigung einer hohen Industriequote möglich ist. Im Laufe der Jahrzehnte hat die österreichische Industrie beachtliche strukturelle Stärken entwickelt. Dazu zählen, neben der starken F&E-Aktivität und den globalen Absatzmärkten, vor allem die diversifizierte Branchen- und Regionalstruktur sowie die engen Leistungsbeziehungen zwischen Industriebetrieben unterschiedlicher Größenklassen sowie zwischen der Industrie und den industrienahen Dienstleistungsanbietern. Sowohl zur

breiten regionalen und branchenmäßigen Differenzierung als auch zu den engen regionalen und überregionalen Wertschöpfungsverbänden haben in Österreich die innovativen und langfristig disponierenden industriellen Familienunternehmen einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Große Herausforderungen

Die österreichische Industrie, die noch so gut durch die Corona-Krise gekommen ist, steht plötzlich wieder großen Herausforderungen gegenüber.

An erster Stelle ist hier die geradezu dramatische Verschlechterung der Wettbewerbsposition Österreichs gegenüber den anderen EU-Ländern zu nennen, die naturgemäß die Marktchancen auf europäischen Märkten aber auch auf Drittmärkten deutlich mindert. Im Wesentlichen ist dies darauf zurückzuführen, dass die Inflationsentwicklung in Österreich in den letzten Jahren außer Kontrolle geraten war und die dadurch hohen Lohnabschlüsse die Lohnstückkostenposition Österreich massiv verschlechtert hat.

Für die überdurchschnittliche Inflationsentwicklung gibt es zwar eine Reihe von Gründen, etwa den besonders hohen Anteil preisindexierter Vertragsverhältnisse in Österreich, aber zentral war die politische Entscheidung, die von einzelnen Energiekosten ausgelösten Preisschübe voll durchschlagen zu lassen und erst im Nachhinein durch Ausgleichszahlungen (die aber nicht in die Inflationsberechnung eingegangen sind) gegenzusteuern. Die Industrie hat ab Beginn vor dieser Strategie gewarnt.



Mag. Sigi Menz,
Obmann der
Sparte Industrie und
Aufsichtsrat der
Ottakringer
Getränke AG

Aus Sicht der Industrie muss dieser politisch induzierte Kostenschub auch politisch wieder „eingefangen“ werden, und zwar rasch. Ein wesentlicher, schnell umsetzbarer, nachhaltig wirksamer und im europäischen Ländervergleich längst überfälliger Schritt wäre eine wesentliche Reduktion der Lohnnebenkosten. Wenn diesbezüglich die neue österreichische Bundesregierung nicht aktiv wird, ist sie für eine rückläufige Industriequote in Österreich und einen Verlust an Wohlstand unmittelbar verantwortlich.

Die zweite große Herausforderung ist die Energie- und Klimapolitik der Europäischen Union. Die europäische Industrie teilt grundsätzlich die Ziele der Energiewende, fordert aber eine realistische und praktikable Umsetzung. Der im Frühjahr 2023 vorgelegte Green Deal Industrial Plan weist zwar in eine grundsätzlich richtige Richtung, wurde aber bezeichnender Weise erst vorgelegt, nachdem die Europäische Union durch Gesetze zur Förderung umweltfreundlicher Technologien in den USA und in China zum Handeln gezwungen waren.

Es wäre sicherlich unfair der EU generell schlechte Absichten zu unterstellen, aber ihr Weg der uneinlösbaren Ziele, der überbordenden Bürokratie und der engen Vorschriften bringen gerade nicht jene Aufbruchsstimmung mit sich, die für eine Energiewende notwendig wäre: technologieoffene Forschung und Entwicklung sowie Förderungen innovativer Investitionen. Der fragwürdige Weg der EU führt zu schlechter Stimmung in den Unternehmen. Im Frühsommer hat eine Deloitte-Umfrage für Österreich gezeigt, dass mittlerweile 41 Prozent der Industrieunternehmen Teile ihrer Wertschöpfungskette aus Österreich weg verlagert haben. Und das jährliche Energiewende-Barometer der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK) hat im Juli 2024 einen Anteil von 37 Prozent der Industrieunternehmen ermittelt, die Produktions einschränkungen oder Abwanderungen ins Ausland aufgrund der Energiepolitik planen oder realisieren – bei Industrieunternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern sind es über 50 Prozent.

Gegenwärtig erschreckend ist der Umstand, dass

Aus Sicht der Industrie muss dieser politisch induzierte Kostenschub auch politisch wieder „eingefangen“ werden, und zwar rasch.

weder die europäische Politik noch die nationale Politik entschiedene Schritte zugunsten nachhaltig zukunftssicherer Rahmenbedingungen für industrielle Tätigkeit unternimmt.

Die erwähnten, gut eingespielten Wertschöpfungsverbünde in Österreich – mit dem besonderen Stabilitätsanker der Familienunternehmen – bieten eine sehr gute Basis dafür, dass industriepolitische Anstrengungen auf ein hohes Interesse der Industrie stoßen. Gerade Familienunternehmen zeigen immer wieder einen ausgeprägten „home-bias“ – der im Übrigen durchaus rational ist: Gerade für kleinere und mittlere Unternehmen ist die intensive Kenntnis regionaler Gegebenheiten – vom Förderungswesen über Genehmigungsverfahren bis hin zu regionalen Finanzierungspartnern – ein wesentlicher Vorteil, und vielfach können solche Unternehmen nicht nur auf eine generationsübergreifende Eigentümergeschichte verweisen, sondern auch auf mehrere Generationen von Mitgliedern ortsansässiger Familien als verlässliche, leistungsfähige und loyale Mitarbeiter. Aber diese Familienunternehmen haben in den letzten Jahrzehnten internationale Luft geschnuppert, nicht mehr nur als Exporteure sondern oft auch über Tochtergesellschaften im Ausland. Daher steht auch diesen Unternehmen verstärkt die Möglichkeit offen, auf anhaltend schlechte Standortbedingungen mit Verlagerungen zu reagieren.

Vor einem Monat hat „oecolusion austria“ eine österreichweite Umfrage veröffentlicht die zeigt, dass wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Stärkung der Industrie am Standort Österreich auf eine klar positive Resonanz in der Bevölkerung stoßen würden. Untätigkeit hilft der Industrie nicht – und scheint auch bei den Wählerinnen und Wählern nicht gut anzukommen. Zumindest letzteres sollte doch die Politik motivieren. ■



Familienunternehmen: Garanten für Stabilität und Erfolg

Die Lage am österreichischen Arbeitsmarkt verschlechterte sich in den vergangenen Monaten. Die schwächelnde Wirtschaftsentwicklung und hohe Arbeitskosten belasten die Betriebe der Industrie.

Ein Unternehmen aufzubauen und dann an die nächste Generation weiterzugeben, die es weiterentwickelt und in die Zukunft führt – das ist der Kern von Familienunternehmen. Mit im Ge-

päck haben diese Unternehmen Eigenschaften, die ihren Fortbestand sichern. Ihre Ausrichtung langfristig, denn es wird in Generationen gedacht, so schaffen sie nachhaltige Wertschöpfung. Sie sichern

Foto: Schatzdorf/er Gerätebau



und schaffen Arbeitsplätze – und das auch in Regionen, in denen traditionell oft wenig Industrie beheimatet ist. Nicht zuletzt sind Familienunternehmen oft sehr krisenresistent, weil sie flexibel auf Herausforderungen reagieren können und solide aufgestellt sind. Sie sind also ein Garant für die Stabilität des Wirtschafts- und Industriestandorts.

Die österreichische Wirtschaft ist traditionell sehr stark von Familienunternehmen geprägt. Laut letzter Datenerhebung der KMU-Forschung Österreich gibt es rund 157.000 Familienbetriebe in Österreich. Diese beschäftigen mehr als 1,8 Millionen Erwerbstätige und erwirtschaften Umsätze in der Höhe von rund 414,1 Milliarden Euro. Nach Sektoren betrachtet liegt der Anteil der Familienunternehmen i.w.S. zu 91 Prozent in der Produktion. Die enge Verzahnung von Familie und Unternehmen stellt ein erhebliches Chancenpotenzial dar, denn die heimischen Betriebe in Familienhand sind ein wichtiger Wirtschaftsmotor mit oft expansiven Geschäftsmodellen.

Regional verbunden

„Wir sind ein oberösterreichisches Familien-

Definitionen Familienunternehmen

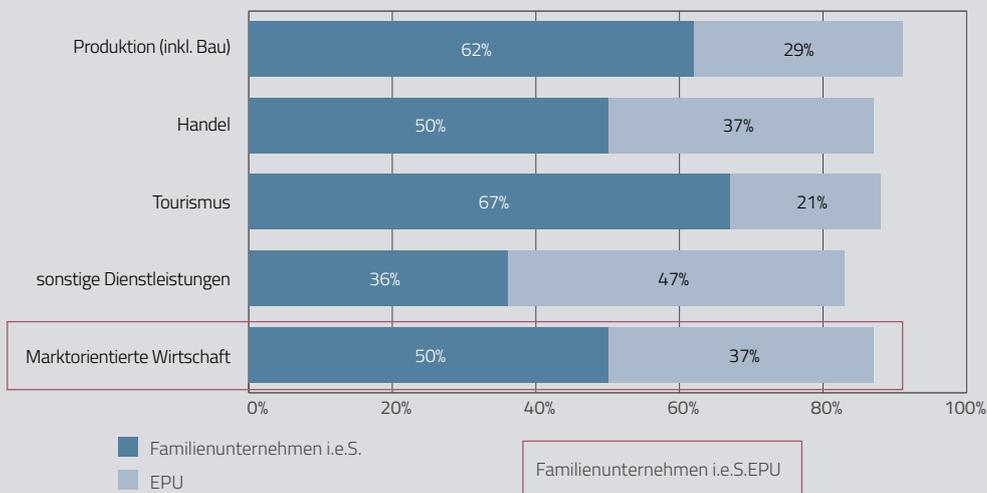
Laut EU-Definition (Familienunternehmen i.w.S.) ist ein Unternehmen ein Familienunternehmen, wenn

- sich die Mehrheit der Entscheidungsrechte im Besitz der Eigentümerfamilie (Gründer, Erwerber, Kinder, Erben etc.) befindet und
- mindestens ein Vertreter der Familie oder der Angehörigen an der Leitung des Unternehmens beteiligt ist.

Die Definition der Familienunternehmen i.e.S. folgt ebenfalls der EU- Definition, es sind hier jedoch ausschließlich Unternehmen mit mehr als einem Beschäftigten enthalten.

unternehmen, und tragen seit mehr als 165 Jahren maßgeblich zur heimischen Wortschöpfung bei“, erklärt Walter Scherb, CEO der S. Spitz GmbH. Durch unser Bekenntnis zur Region profitieren wir von langjährigen loyalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ebenso wie von jungen Talenten, die neu zum Unternehmen stoßen. So bauen wir stetig unser breites Wissen interner Expertinnen und Experten aus und arbeiten mit Herzblut und Leidenschaft am gemeinsamen Erfolg.“ Als eigentümergeführtes Unternehmen lebt man bei Spitz einen ganz besonderen Spirit, der bei der täglichen Arbeit verbindet. „In den vergangenen zwei Jahrhunderten haben wir ein

Abschätzung des Anteils der Familienunternehmen an der marktorientierten Wirtschaft nach Sektoren in Prozent des jeweiligen Sektors



Quelle: KMU Forschung Österreich



Die S. Spitz GmbH ist als Familienunternehmen mit langer Tradition ein attraktiver Arbeitgeber in der Region.

umfassendes Branchennetzwerk aufgebaut und profitieren von langjährigen Beziehungen zu zahlreichen Partnerinnen und Partnern der gesamten Wertschöpfungskette. Wir schlagen täglich die Brücke zwischen Tradition und Moderne, beispielsweise im Hinblick auf spannende Neuprodukte und hochautomatisierte Produktionsprozesse. So sind wir zu einem der größten und gefragtesten Lebensmittelproduzenten Österreichs gewachsen und werden diese Position in Zukunft weiter ausbauen.“



„Wir schlagen täglich die Brücke zwischen Tradition und Moderne, beispielsweise im Hinblick auf spannende Neuprodukte und hochautomatisierte Produktionsprozesse.“

Walter Scherb, CEO S. Spitz GmbH

In einem sich ständig verändernden Umfeld ist Innovation für Spitz entscheidend. Denn sie bedingt nicht nur die Veränderung, sondern auch den Fortschritt. Ohne Tradition kann Innovation aber nicht

gelingen, denn worauf sollte sie aufbauen? „Deshalb ist es uns so wichtig, unsere traditionellen Werte um zukunftsweisende Technologien und Konzepte zu ergänzen. Das macht uns zu einem starken Industriepartner für Private Labeling und Co-Packing, gleichzeitig haben wir so über die Jahrzehnte unser eigenes Marken-Sortiment diversifiziert“, so Scherb. Neben dem bekannten Spirituosen-Portfolio des Unternehmens gehören seit vielen Jahren die heimischen Marken Gasteiner, Auer, Blaschke und Honigmayr zum Markenuniversum von Spitz.

Laufende Digitalisierung ist in einem modernen Industrieunternehmen wie Spitz ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Das Unternehmen verfügt über hochmoderne Produktionsanlagen und nutzt technische Innovationen und Hightech-Lösungen, um diese weiter zu verbessern. Auch in Hinblick auf die Nachhaltigkeitsbestrebungen spielt dies eine entscheidende Rolle. Denn eine nachhaltige Entwicklung ist in allen Unternehmensbereichen von zentraler Bedeutung. Beispielsweise wird der Produktionsstandort Attnang-Puchheim mit nachhaltiger und umweltfreundlicher Energie aus dem eigenen Biomasse-Kraftwerk und einer stetig wachsenden Photovoltaik-Anlage versorgt. 2023 startete man ein internes Projekt zur Energieoptimierung und konnte den Energieverbrauch innerhalb eines Jahres umgerechnet um rund 1.700 Vier-Personen-Haushalte reduzieren. Seit 2021 setzt Spitz PET-Flaschen aus 100 Prozent Recycling-PET ein und spart so mehr als 3.000 Tonnen PET Material ein.

„Auch in Zukunft werden wir unseren Fokus auf Wertschöpfung in unserem Heimatmarkt in Österreich legen. Wir wollen unsere eigenen Marken weiter pflegen, modern ausbauen und damit Konsumenten und Konsumentinnen auf der ganzen Welt begeistern“, erklärt Scherb zu den Zukunftsplänen des Unternehmens.

Die Zukunft im Blick

Ebenfalls ein Familienunternehmen mit einer sehr langen Geschichte ist Weinberger Holzbau aus dem Kärntner Lavanttal. Hier zeigt sich genau, wo die Stärke eines Familienunternehmens liegt, denn Kontinuität und langsamer Aufbau haben hier zum Erfolg geführt. Vor fünf Generationen im Jahr 1854 baute man ein kleines Sägewerk, um die Wertschöpfung des Betriebes zu erhöhen. Die folgenden Jahrzehnte standen im Zeichen des Ausbaus des Standortes und der Vergrößerungen des Sägewerkes. Auch wurde mit der Parkettproduktion begonnen und es wurde ein Hobelwerke für Profilhölzer und Bauholz gebaut. Heute beliefert Weinberger ganz Europa mit Balkenschichtholz (Bilam, Trilam), Blockhausbohlen und Konstruktionshölzer und betreibt neben dem Standort in Reichenfels eine weitere Niederlassung in Abtenau in Salzburg, die 2010 eröffnet wurde. „Alle Investitionen stehen für eine konsequente Weiterentwicklung des Unternehmens hin zu einem Hochtechnologie-Unternehmen im Bereich der Holzverarbeitung“, heißt es bei Weinberger Holzbau.

Eine Vielzahl europäischer Kunden und Holzhandels- und Holzbauunternehmen sowie Zimmereien wissen die Qualität der Produkte sehr zu schätzen. Und das auch in schwierigen Zeiten. Denn trotz einer derzeit schwächelnden Baubranche kann sich Weinberger Holz über Auftragseingänge freuen. Geschäftsführer Johann Alfred Weinberger gibt gerne darüber Auskunft: „Unsere hochqualitativen Bauprodukte werden auch in schwierigen Zeiten gerne gekauft. In den vergangenen Jahren die Ruhe zu bewahren und die Füße am Boden zu lassen, hat sich als strategisch goldrichtig herausgestellt.“

Nun macht man den nächsten Schritt und investiert in Richtung künstliche Intelligenz (KI): „Zum Einsatz kommt diese neue Technologie in der Festigkeits- und Qualitätssortierung. Zukünftig wird bei uns jedes



Bei Weinberger Holzbau setzt man auf hochtechnisierte Anlagen bei der Holzverarbeitung.

Brett vor der Verarbeitung nicht nur mit Laser- und Röntgentechnik vermessen und durchleuchtet, sondern auch nach optischen Kriterien – selbstlernend – maschinell sortiert.“ Zudem helfen modernste

„In den vergangenen Jahren die Ruhe zu bewahren und die Füße am Boden zu lassen, hat sich als strategisch goldrichtig herausgestellt.“

**Johann Alfred Weinberger,
CEO Weinberger Holzbau**



computergesteuerte Maschinen dem Facharbeiter dabei, die schweren Holzelemente ohne Kraftanstrengung millimetergenau zu bearbeiten.

Und der Blick geht nicht nur in puncto Technisierung in Richtung Zukunft. Dazu Weinberger: „Auch in den sehr brennenden Themen wie Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Globalwarming können wir sehr aktiv unseren Beitrag leisten, um für unsere Kinder die Umwelt bestmöglich zu erhalten, damit sie ein ähnlich gutes Leben führen können, wie wir heute.“

Kontinuierliche Verbesserungsprozesse sichern bei Schatzdorfer Gerätebau die Wettbewerbsfähigkeit und schaffen zeitgemäße und sichere Arbeitsplätze.



Übergabe mit Plan

Das Familienunternehmen Schatzdorfer Gerätebau GmbH & Co KG wurde im Jahr 1958 gegründet und zählt zu den führenden Zulieferern der österreichischen Metallindustrie. Am Standort Zipf in Oberösterreich werden Bauteile aus Stahl-, Edelstahl- und Aluminiumblechen sowie Rohre für namhafte Unternehmen diverser Branchen geplant, entwickelt und gefertigt. Der Leistungskatalog reicht von Laserschneiden, Stanzen, Kanten, Schweißen und Fräsen bis hin zur Oberflächenbehandlung. Als Stärke ihres Unternehmens sieht Gertrude Schatzdorfer-Wölfel, dass immer zukunftsorientiert gedacht und

antworten haben“, sagt sie. Einen besonderen Stellenwert haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für sie, denn sie sind eine Säule des Erfolgs bei Schatzdorfer Gerätebau. „Nur wer die richtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am richtigen Platz hat, kann langfristig erfolgreich sein. Das Team entscheidet maßgeblich über die Performance eines Unternehmens. Wer das nicht anerkennt, wertschätzt und fördert, darf sich nicht Management nennen. Loyalität kann man sich nicht kaufen, es ist ein Geschenk der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, ist sie überzeugt.

Im Unternehmen steht nun der Wechsel zur nächsten Generation an. „Wir hatten immer den Anspruch zu den Besten in unserer Branche zu gehören. Das wollen wir auch in Zukunft“, erklärt Schatzdorfer. Ein wesentlicher Baustein dazu ist die richtige und gute Nachfolge zeitgerecht zu sichern. „Das machen wir aktuell. Ich bin in der glücklichen Lage, dass meine Tochter Marlene das Unternehmen in die dritte Generation führt. Viele Familienunternehmen gehen diesen Weg leider nicht mehr und verkaufen ihre Firmen. Meist an ausländischen Investoren. Das wird in den nächsten Jahren massive Auswirkung auf unsere Wirtschaft und unser Land haben.“ Dieser Ausverkauf der österreichischen Wirtschaft beunruhigt sie sehr, wie sie sagt. „Unseren Jungen, die unsere Lebenswerke weiterführen, gebührt unsere Anerkennung und Dank. Dessen sollten sich unsere Gesellschaft und auch die Politik bewusst sein.“ ■



„Wir hatten immer den Anspruch zu den Besten in unserer Branche zu gehören. Ein wesentlicher Baustein dazu ist die richtige und gute Nachfolge zeitgerecht zu sichern.“

Gertrude Schatzdorfer-Wölfel,
Schatzdorfer Gerätebau

gehandelt und wird. „Verantwortung für die nächste Generation prägt unsere Entscheidungen. Nachhaltigkeit ist für uns kein neues Schlagwort, sondern gelebte Praxis. Dass wir dafür Gesetze brauchen, ist ein Armutszeugnis das die Großkonzerne zu ver-

Autorin: Herta Scheidinger

Wir brauchen mehr Innovation und Schnelligkeit

Damit die grüne, digitale und humane Transformation in Österreich gelingt, braucht es schnellere Innovationsprozesse und gezielte Maßnahmen für KMU. Ein Gastkommentar von Sonja Sheikh, Geschäftsführerin der ACR - Austrian Cooperative Research und Forschungsrätin.

Die österreichische Wirtschaft steht vor einer riesigen Aufgabe: der Triple Transition. Diese dreifache Transformation – grün, digital und human – betrifft alle Unternehmen, stellt aber besonders kleine und mittlere Unternehmen (KMU) vor Herausforderungen. Die grüne Transformation erfordert nachhaltige Geschäftsmodelle und umweltfreundliche Produkte und Produktionsprozesse. Die digitale Transformation verlangt Investitionen in neue Technologien, Datenverarbeitung und die Anpassung von Arbeitsabläufen. Die humane Komponente erfordert neue Modelle in Bezug auf Arbeitskultur und das soziale Miteinander. Zusätzlich erschweren hohe Lohn- und Energiekosten sowie ein hohes Maß an Bürokratie und Regulierung die Wettbewerbsfähigkeit österreichischer KMU im globalen Kontext.

KMU und Familienunternehmen sind das Fundament der österreichischen Wirtschaft

99,7 Prozent aller Unternehmen in Österreich sind kleine und mittlere Unternehmen, davon sind 54 Prozent Familienunternehmen. Diese bilden das Fundament der österreichischen Wirtschaft und sind nicht nur wichtige Arbeitgeber und Ausbildungsstätten, sondern auch Innovationstreiber. Ihre Flexibilität und Kundennähe ermöglichen es ihnen, schnell auf Marktveränderungen zu reagieren und innovative Lösungen zu entwickeln. Und genau hier liegen auch die größte Chance und das größte Potenzial für das Gelingen der Transformation. Um im globalen Wettbewerb bestehen zu können, müssen wir die Innovationskraft gerade dieser Unternehmen stärken und die notwendigen Prozesse beschleunigen und entbürokratisieren.

Österreich investiert stark in Forschung und Innovation und hat die dritthöchste Forschungsquote in der EU. Dennoch ist der Sprung an die Spitze der innovativsten Länder nicht gelungen.

Prozesse beschleunigen und bürokratische Hürden beseitigen

Unternehmen sollten mehr Freiheit und flexible Fördermöglichkeiten für marktnahe Forschung und Entwicklung erhalten. Ganzjährige, themenoffene Förderungen und höhere Förderquoten würden es Unternehmen ermöglichen, schneller auf Marktbedürfnisse zu reagieren. Die langfristige Absicherung der Transformationsoffensive würde KMU mehr Planungssicherheit geben. Verstärkte Partnerschaften zwischen Forschungseinrichtungen, Industrie und KMU sowie eine bessere Interaktion zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung würden den Wissenstransfer intensivieren und die Innovationsdynamik steigern. Die Vereinfachung von Antragstellung und Berichtslegung würden bürokratische Hürden abbauen und die Vergabe von Fördermitteln effizienter gestalten. Zudem würde ein erleichterter Zugang zu Finanzierungen KMU bei Investitionen und Skalierungen unterstützen.

Die richtigen Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden

Wir stehen an einem Wendepunkt. Wenn wir nicht schneller, besser und innovativer werden, wird die Transformation nicht gelingen. Es liegt in unserer Verantwortung, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Österreichs KMU und Familienunternehmen die nachhaltige, digitale und humane Transformation auch gelingt. ■



Dr. Sonja Sheikh, ACR-Geschäftsführerin und Forschungsrätin

„Wir brauchen wieder eine nach vorne gerichtete Wirtschaftspolitik“



Thomas Welser, CEO und Mitglied des Group Management Boards von Welser Profile, spricht im Interview über Familienunternehmen, den Standort Österreich und die Chancen die Innovationen bieten.

Seit elf Generationen verarbeitet die Familie Welser Stahl. Die Wurzeln des Unternehmens finden sich bereits im Jahr 1664 im Ybbsitzer „Haus in der Au“, unweit dem heutigen Welser-Technologiezentrum. Ab 1960 wurde die Produktion von rollgeformten Profilen aufgenommen. Damit waren die Weichen für den Erfolg der Unternehmensgruppe Welser Profile gestellt. Heute beschäftigt das Unternehmen rund 2.400 Mitarbeiter und erzielte 2023 einen Umsatz von 810 Millionen Euro. Im Interview spricht Thomas Welser, CEO und Mitglied des Group Management

Boards, über die Herausforderungen und Zukunft des Stahlmarktes sowie die Bedeutung erfolgreicher Familienunternehmen.

Herr Welser, wie hat die Familientradition über Generationen hinweg das Führungsverständnis und die strategische Ausrichtung von Welser Profile beeinflusst?

Thomas Welser: Jede Generation sah sich mit den unterschiedlichsten Änderungen der Rahmenbedingungen konfrontiert, somit hatte jede Genera-

tion ihre eigenen Herausforderungen, aber auch ihre eigenen Möglichkeiten. Geprägt hat uns das gemeinsame Grundverständnis, langfristig zu denken und zu handeln - früher in einer Schmiede und der Landwirtschaft und später dann in einem Unternehmen, das global agiert und sogar die Marktführerschaft inne hat. Es war immer das gleiche Denken und Handeln in Generationen und dadurch ergeben sich die gelebten Entscheidungsmuster.

Welsper Profile hat in der Vergangenheit Krisenzeiten erfolgreich gemeistert. Welche Maßnahmen haben Sie in der aktuellen herausfordernden wirtschaftlichen Lage ergriffen, um das Unternehmen stabil zu halten?

Natürlich gibt es viele unterschiedliche wirtschaftliche oder strategische Maßnahmen, die wir ergriffen haben. Ob das die Gründung des Standortes in Nordamerika ist oder die Investition in universal einsetzbare Werkzeuge, Anlagen und Maschinen: Aber die wichtigste Entscheidung, die wir getroffen haben, war, dass wir sehr stark auf die Resilienz unserer Organisation achten. Die Resilienz unserer Mitarbeitenden, der Menschen bei Welsper Profile. Das verleiht uns die Kraft und Energie, um kurzfristig auf Veränderungen zu reagieren. In den vorherrschenden Krisen haben wir erlebt, dass sich unser Portfolio stark verändert hat und sich unsere Aufgaben entsprechend gewandelt haben. Da macht ein gutes Team, das entsprechend reagieren kann, den entscheidenden Unterschied.

In Zeiten globaler Unsicherheiten: Wie positioniert sich Ihr Unternehmen als ein stabiles und vertrauenswürdiges Unternehmen?

Wichtig ist, dass wir nicht erst jetzt angefangen haben, zuverlässig zu sein. Wir pflegen seit jeher langfristige Partnerschaften. Wir kennen die Märkte und Bedürfnisse sehr gut und können im Bedarfsfall entsprechend reagieren. Wir haben gemeinsam mit Lieferanten und Mitarbeitenden schon in der Vergangenheit immer wieder Schwierigkeiten durchgestanden, wir sind zusammen-

gestanden und haben nach vorne geblickt, haben so vieles schon erlebt, ob die Finanz- oder die Coronakrise. Aber auch wenn es gut läuft, agieren wir als Team. Wir sind stolz auf unsere Erfolge, feiern diese gemeinsam und drücken auch so unseren Dank an alle Beteiligten aus.

Welche Unterschiede sehen Sie zwischen börsennotierten Unternehmen und familiengeführten Unternehmen, insbesondere in Bezug auf Entscheidungsprozesse und langfristige Planung?

Natürlich könnte man diese Frage sehr faktenbasiert beantworten, d.h. welche unterschiedlichen KPIs gibt es bei einem börsennotierten Unternehmen, welche bei einem Familienunternehmen. Management und Unternehmenszweck geben die Richtung vor. Ich bin überzeugt, dass es den Entscheidungsprozess massiv beeinflusst, ob ich den Fokus auf das nächste Quartal oder den Jahresabschluss richte oder auf die nächste Generation.

Es wird immer schwieriger, diese Standortvorteile in Österreich zu finden, weil wir immer mehr mit Themen wie Fachkräftemangel, Kostensteigerungen oder Bürokratismus konfrontiert sind.

Österreich ist der Hauptstandort von Welsper Profile. Welche Standortvorteile bietet Österreich für Unternehmen wie Ihres?

Es wird immer schwieriger, diese Standortvorteile zu finden, weil wir natürlich in der aktuellen Situation immer mehr mit Themen wie Fachkräftemangel, Kostensteigerungen, Bürokratismus, Gold Plating oder einer mangelnden Wirtschaftspolitik konfrontiert sind, die Komplexität steigt und die Leistungsbereitschaft im Generellen in Österreich zu sinken scheint. Wir sprechen unserem Land unsere persönliche Liebeserklärung aus, indem wir seit 360 Jahren wirtschaftlich tätig sind. Wir kennen und schätzen Österreich, die Kultur



Thomas Welser, CEO von Welser Profile, fördert in seinem Unternehmen gezielt eine Kultur der Innovation.

und die Menschen. Es steht fest, dass die Zusammenarbeit mit diesen Menschen sehr viel Spaß macht und wir über hervorragende Fachkräfte verfügen. Das duale Ausbildungssystem ist das Beste, das es meiner Ansicht nach gibt. Wir sind Benchmark in der Welt. Wenn wir es schaffen, die Menschen zu motivieren, und der Gesellschaft bewusst zu machen, kann genau das ein entscheidender Wettbewerbsvorteil sein.

Welche Rahmenbedingungen wünschen Sie sich von der österreichischen Regierung, um den Standort noch wettbewerbsfähiger zu machen?

Für Österreich und Europa ist es wichtig, dass wir wieder einen Einklang zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem finden. Wir müssen uns bewusst sein, dass eine nachhaltige Standortentwicklung nur so funktionieren kann, dass wir diese drei Kräfte in einer guten Balance halten. Wir brauchen wieder eine nach vorne gerichtete Wirtschaftspolitik, ein starkes europäisches und ein österreichisches Profil. Wir müssen es besonders in der Bundesregierung, aber auch in der österreichischen Parteilandschaft schaffen - bei aller Opposition und Kritik, die immer wieder auch sinnvoll ist -, gemeinsam nach vorne zu blicken und die Kritik, die es gibt, in eine konstruktive Kri-

tik umzumünzen. Es wird für den Wohlstand und für das soziale und ökologische Miteinander entscheidend sein, wie aussagekräftig wir dieses Bild kreieren können, wie stark wir den Glauben entwickeln können und wie fest die europäische Gesellschaft daran glaubt und mitzieht.

Sie sind international tätig. Wie balancieren Sie die Vorteile des österreichischen Standorts mit der Notwendigkeit, global zu agieren?

Wichtig ist im ersten Schritt die Stärken des jeweiligen Standortes und deren Notwendigkeit zu

verstehen. Im zweiten Schritt muss uns genau diese Identität der Standorte bewusst sein, sowohl in Österreich als weltweit, damit wir das Beste aller vereinen können. Ich halte nichts von einem Gegeneinander, nichts davon, die Standorte in den Wettbewerb zu schicken, ich halte nichts davon, die Vorteile gegeneinander auszuspielen. Man sollte die Stärken und die Unterschiedlichkeiten bestmöglich nutzen.

Wie fördern Sie Innovation innerhalb des Unternehmens, um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben?

Innovation ist der Erfolg, Ideen am Markt gut umsetzen zu können. Ich glaube persönlich, dass es extrem wichtig ist, eine Kultur zu haben, in der Transformation und Veränderungsprozesse schnellstmöglich aufgenommen werden und Mitarbeitende die Bereitschaft haben, sich aus der Komfortzone zu bewegen, sich aktiv neuen Aufgaben stellen. Wenn diese neuen Herausforderungen die Menschen anspricht, dann entsteht Innovation.

Welche Bedeutung hat die Ausbildung und Entwicklung von Fachkräften für die Zukunft Ihres Unternehmens?

Fachkräfte sind unser entscheidender Wettbewerbsvorteil. Natürlich ist Ausbildung damit auch eine Überlebensstrategie, der Schlüssel, wie Welser Profile und Österreich erfolgreich bleiben können. Deshalb ist es von elementarer Bedeutung, nicht nur selbst auszubilden, sondern auch Initiativen, die in Richtung Naturwissenschaft, Technik, Entrepreneurship von jungen Menschen einzahlen, zu unterstützen. Darüber hinaus müssen wir die fachliche Ausbildung auch mit der Persönlichkeitsentwicklung verbinden. Das heißt, wir - und wir machen das seit einigen Jahren - unterstützen und befähigen junge Menschen dabei, sich selbst zu entwickeln und sich fachspezifisches Wissen anzueignen. Eine weitere große Herausforderung wird das Thema künstliche Intelligenz sein: Wir müssen diese als assistierendes System für unsere Fachkräfte verstehen. Hier wird es nötig sein, sehr früh damit zu beginnen, für diese Veränderungsprozesse ein entsprechendes Umfeld zu schaffen.

Wie gehen Sie mit den Herausforderungen des technologischen Wandels um, insbesondere in Bezug auf Digitalisierung und Automatisierung?

Für mich gibt es zwei Stoßrichtungen: Wir sind angehalten, Angst zu nehmen und den Mitarbeitenden verständlich machen, dass es unterstützende Systeme sind, die die Arbeit erleichtern und letztendlich den Arbeitsplatz dadurch sichern, dass sie einen entscheidenden Vorteil bringen. Repetitive Tätigkeiten werden immer weiter automatisiert und von künstlichen Intelligenzen übernommen. Deshalb ist es wichtig, dass wir unseren Mitarbeitenden die Möglichkeit geben, sich anzupassen und weiterzuentwickeln. Die Entwicklung des Menschen, der Technologie und der Struktur muss in Balance stehen, um im Einklang vorwärts zu kommen.

Wie sehen Sie die Zukunft des Stahlmarktes und was sind die bestimmenden Trends in den nächsten Jahren?

Ich erwarte eine sehr spannende und positive Zukunft. Wir haben mehrere Handlungsstränge: Was passiert global - in China, Europa, USA auf den Stahlmärkten? In welchen technologischen und

wirtschaftlichen Wettbewerben stehen die Märkte zueinander? Außerdem sind die Entwicklungen rund um die Ökologisierung von Stahl ausschlaggebend: Wir brauchen Transparenz: Wie grün ist Stahl? Die Herstellung ist natürlich - gemessen am Verbrauch von Energie und CO₂ - auf den ersten Blick nicht sehr nachhaltig. Hier gilt es noch an verschiedenen Schrauben zu drehen und das passiert ja auch bereits. Aber ich bin überzeugt, dass die Ökologisierung der gesamten Industrie nur mit Stahl funktionieren kann, weil Stahl im Wettbewerb zu anderen Materialien oder Werkstoffen entscheidende Vorteile bietet. Weiters wird es wichtig sein, wie die Digitalisierung in der Supply Chain von Stahl Einzug halten wird. Wir haben immer noch einen sehr konservativen Markt, in

Für Österreich und Europa ist es wichtig, dass wir wieder einen Einklang zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem finden. Eine nachhaltige Standortentwicklung braucht eine gute Balance dieser drei Kräfte.

dem Künstliche Intelligenz und Digitalisierung erst beginnen, sich zu etablieren. Ich bin zuversichtlich, wenn wir in der Lage sind, unter diesen Gegebenheiten der globalen Wirtschaft Stahl zu ökologisieren und die Digitalisierung damit in Einklang bringen, werden wir die Nachhaltigkeitsziele erreichen und dann sehe ich eine gute Zukunft für die Stahlindustrie und somit auch für unser Geschäft.

Welche Ziele haben Sie für Welser Profile in den nächsten Jahren?

Wir werden unsere Standorte weiterentwickeln und proaktiv durch neue Geschäftsmodelle und Ideen noch flexibler auf Bedürfnisse der Kunden und Märkte eingehen. ■

Autor: Stephan Scoppetta



Der Exportpreis wurde heuer zum 30. Mal vergeben. Die Ausgezeichneten in der Kategorie Industrie freuten sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen.

Export ist Familiensache

Beim heurigen Exportpreis zeigten in der Kategorie Industrie drei Familienunternehmen, welche Export- und Innovationskraft in ihnen steckt, und dass sie sich den Herausforderungen der Zukunft mit der Kraft der Tradition stellen.

Beim Exportpreis stehen Jahr für Jahr heimische Unternehmen im Rampenlicht, die mit ihren überdurchschnittlichen Engagements und Erfolgen in internationalen Märkten beeindruckten. Ermittelt wurden die Preisträger wieder durch eine unabhängige Jury von Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Politik und Medien. In der Kategorie Industrie ging der prestigeträchtige

Preis, der heuer bereits zum 30. Mal verliehen wurde, an drei Familienunternehmen.

Innovation in der DNA

Mit dem Industrie-Exportpreis 2024 in Gold wurde das Maschinenbauunternehmen Künz GmbH durch die Wirtschaftskammer Österreich ausgezeichnet.



Innovationen sind für das Maschinenbauunternehmen Künz esseziell.

Künz ist eines der ältesten und erfolgreichsten Maschinenbauunternehmen in Vorarlberg und erzeugt Containerkrane, Elektrolysekrane, andere Spezialkrane und Rechenreinigungsmaschinen. „Der Preis ist eine große Ehre, nicht nur für das Unternehmen, sondern auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben zum ersten Mal am Exportpreis teilgenommen und gleich gewonnen – das ist eine große Auszeichnung und die Reichweite des Exportpreises ist größer, als ich gedacht habe. Wir haben Glückwünsche aus der ganzen Welt erhalten“, freut sich Geschäftsführer David Moosbrugger. Im 1932 von Hans Künz gegründeten Familienunternehmen sieht man die Basis des Erfolges in der ständigen Weiterentwicklung ihrer Produkte. „Nicht nur technologisch, sondern auch qualitativ und preislich kann ein Unternehmen nicht stehen bleiben. Wir konnten in unseren Kernmärkten Marktanteile hinzugewinnen und haben viele entscheidende Projekte in Europa und Nordamerika gewonnen“, erklärt Moosbrugger. Neben den Produkten sei es aber auch wichtig, dass die Abläufe und Prozesse im Unternehmen ständig verbessert und weiterentwickelt werden, sagt Moosbrugger. „Als Familienunternehmen hat man auf den internationalen Märkten viele Vorteile, wir sind nicht quartalsgetrieben, sondern denken langfristig. Auch die Reaktionszeit bei Entscheidungen ist besser als bei sehr großen Unternehmen.“

Künz steht seit über 20 Jahren im internationalen Wettbewerb, auch mit China. Moosbrugger: „Wenn

wir uns nicht weiterentwickeln, können wir nicht überleben. Innovation liegt in unserer DNA, das wurde vom Firmengründer von Künz an die nächste Generation weitergegeben, und diese Generation hat es an uns weitergegeben. Ich versuche dieses wichtige Thema auch an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben. Ich bin

„Als Familienunternehmen hat man auf den internationalen Märkten viele Vorteile, wir sind nicht quartalsgetrieben, sondern denken langfristig.“

David Moosbrugger und Georg Schuch, Geschäftsführer Künz GmbH



überzeugt, dass wir als österreichisches Unternehmen die Kultur in uns tragen, neue Technologien zu entwickeln und genau diese Fähigkeiten müssen wir nutzen, um uns langfristig vor allem gegen die asiatische Konkurrenz durchzusetzen.“

Medizinische Produkte

Die Leonhard Lang GmbH blickt auf eine über 150-jährige Firmengeschichte zurück. Das Innsbrucker Familienunternehmen entwickelt, produ-

Leonhard Lang erzeugt medizinische Qualitätsprodukte, die dazu beitragen, die Gesundheit zu bewahren, Leben zu überwachen und zu retten.



ziert und vertreibt Elektrodensysteme und Fixierungen für den Einmalgebrauch sowie Zubehör für EKG, Elektrochirurgie, Defibrillation und Stimulation. Die hauseigene chemische Produktion fertigt zusätzlich Hydrogele. Die Produkte werden weltweit unter dem Namen SKINTACT verkauft. Der beachtliche internationale Erfolg wurde mit Silber beim Exportpreis 2024 gewürdigt. In den vergangenen Jahren hat das Unternehmen zahlreiche Herausforderungen erfolgreich gemeistert. Ein entscheidender Faktor für den internationalen Erfolg liegt darin, dass Leonhard Lang Medizinprodukte entwickelt und herstellt, die täglich benötigt werden und Leben retten. „Als Familienunterneh-

ungswege flexibel auf veränderte Situationen reagieren können. Die partnerschaftliche und langjährige Zusammenarbeit mit unseren Kunden und Lieferanten schafft zudem Vertrauen und ermöglicht es uns, selbst in schwierigen Zeiten den langfristigen Erfolg gemeinsam in den Mittelpunkt zu stellen. Das ist die Basis für nachhaltiges Wachstum und stabilen Erfolg, auch in herausfordernden Zeiten“, erklärt CSO Bettina Sarlay. Wie wichtig sind F&E, um als Unternehmen international bestehen zu können? „Forschung und Entwicklung sind essenziell, um langfristig und international erfolgreich zu sein. Internationalen Großkonzernen fehlt oft die spezifische Expertise, um passende Zubehörtteile für ihre Geräte zu entwickeln“, so Sarlay, und weiter: „Genau hier kommen unsere Stärken ins Spiel: Produkte aus unserem Haus dienen häufig als das fehlende Bindeglied in einem System. Dank unserer Fähigkeiten in F&E können wir bereits zu Beginn eines Entwicklungsprojekts entscheidendes Know-how einbringen. So sind wir in der Lage, das Design frühzeitig mitzugestalten und sicherzustellen, dass unsere Medizinprodukte später in einem prozesssicheren und optimierten Herstellungsverfahren in Serie produziert werden können.“



„Die Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unseren Kunden und Lieferanten ist die Basis für nachhaltiges Wachstum und stabilen Erfolg, auch in herausfordernden Zeiten.“

Bettina Sarlay,
CSO Leonhard Lang GmbH

men profitieren wir zudem von unseren langjährigen und erfahrenen Mitarbeitern, die über den Tellerrand hinausblicken und dank kurzer Entschei-

Besonders stolz ist man über die Auszeichnung beim heurigen Exportpreis. „Sie stellt eine bedeutende Anerkennung für die Leistung unseres gesamten Teams dar und bestätigt uns in unserer Arbeit und unserem Erfolg“, bestätigt Sarlay.



An sieben Produktionsstandorten erzeugt Rattpack innovative Verpackungslösungen.

Druckspezialist aus Wolfurt

Ein Vorarlberger Spezialist für Druck und Verpackung durfte sich beim Exportpreis über Bronze in der Kategorie Industrie freuen. Die Rattpack Gruppe mit Hauptsitz in Wolfurt zählt zu den führenden Herstellern von Verpackungslösungen in Zentraleuropa und entwickelt und produziert seit über 70 Jahren Karton, Papier, Wellpappe und Flexible Verpackungen. „Für uns war es eine, wenn nicht fast die wichtigste Auszeichnung. Normalerweise misst man sich ja vielfach mit seinen Marktbegleitern, das heißt im eigenen Markt. Beim Exportpreis ist man aber mit der ganzen Industrie im Vergleich, und wenn man da am Podium stehen darf, dann hat man doch einiges richtig gemacht“, so Stephan Ratt, geschäftsführender Gesellschafter von Rattpack. Doch das ist nicht die einzige Auszeichnung, über die man sich bei Rattpack freuen konnte. Das Vorarlberger Unternehmen wurde auch als „Bestes Familienunternehmen 2024“ ausgezeichnet.

Die breit aufgestellte Spezialisierung im Bereich Verpackungslösungen sowie der Beginn der Internationalisierung vor 20 Jahren sind unter anderem für den Erfolg verantwortlich. Seitdem konnte die Mitarbeiterzahl verzehnfachen werden. Mittlerweile gibt es sieben Produktionsstandorte innerhalb der Unternehmensgruppe. „Durch unsere hohe Diversität als Gruppe, jedoch gleichzeitig hohe Spezialisierung pro Werk, können wir sehr

rasch auf den Markt und auch auf neue Regularien reagieren. Unsere internationalen Kunden schätzen die schnellen Entscheidungswege von uns als Familienunternehmen sehr“, so Ratt. Gerade bei Neuentwicklungen oder Weiterentwicklungen sei dies ungeheuer wichtig. „Daher hat Rattpack eine sehr starke Entwicklungsabtei-

„Unsere internationalen Kunden schätzen die schnellen Entscheidungswege von uns als Familienunternehmen sehr.“

Stephan Ratt und Matthias Ratt,
Geschäftsführer Rattpack



lung, welche auch über hochmoderne Labore verfügt“, sagt Ratt. Denn in der heutigen, sehr schnelllebigen Zeit ist die Innovation, gerade aus der Verpackungswelt, nicht mehr wegzudenken. „Unser kreatives Potenzial bildet die Grundlage für neue, produktionsreife Verpackungslösungen, so wirtschaftlich wie nachhaltig. Dazu kommen großes verpackungstechnologisches Know-how“, bringt Ratt die Erfolgsfaktoren auf den Punkt. ■

Autorin: Herta Scheidinger



„Die heimischen Industriebetriebe stehen im aktuellen Umfeld unter großem Druck“

Heinrich Schaller, CEO der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, spricht im Interview über die anhaltenden Auswirkungen von Pandemie und Energiekrise auf die österreichische Industrie, die unter hohen Kosten und Bürokratie leidet. Er sieht die Wettbewerbsfähigkeit durch globale Konkurrenz und fehlende Impulse bedroht und fordert Maßnahmen zur Stärkung der Resilienz und Attraktivität für Fachkräfte.

Fotos: Wokoblinger

matisiert er die Schwierigkeiten, qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen, und die Notwendigkeit politischer Maßnahmen zur Entbürokratisierung und Förderung von Investitionen. Schaller betont die Bedeutung strategischer Beteiligungen der Raiffeisenlandesbank OÖ zur Stärkung des heimischen Wirtschaftsstandorts und gibt einen Ausblick auf die erwartete langsame Erholung der Branche. Abschließend fordert er eine verstärkte internationale Zusammenarbeit und nachhaltige Transformationsprozesse, um die österreichische Industrie langfristig resilient und wettbewerbsfähig zu halten.

Herr Schaller, wie beurteilen Sie die aktuelle wirtschaftliche Lage der österreichischen Industrie?

Heinrich Schaller: Die Auswirkungen der Pandemie und der Energiekrise durch den Ukraine-Krieg wirken länger nach als erwartet. Die optimistischen Wachstumsprognosen zu Beginn des Jahres haben sich leider nicht bewahrheitet und wir müssen froh sein, wenn wir 2024 nicht in eine Rezession geraten. Die Industriebetriebe stehen in diesem Umfeld unter großem Druck. Sie kämpfen mit hohen Energiekosten und Lohnabschlüssen, zudem schaffen die auf europäischer Ebene aufgebauten bürokratischen Hürden massive internationale Wettbewerbsnachteile. Für die exportorientierte Wirtschaft ist das höchst problematisch. Speziell der Industrie fehlen darüber hinaus aktuell Impulse der Endnachfrage aus dem In- und Ausland, was sich wiederum auf die Investitionsnachfrage auswirkt.

Im Gespräch mit „Industrie Aktuell“ gewährt Heinrich Schaller, CEO der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, tiefe Einblicke in die aktuelle wirtschaftliche Lage der österreichischen Industrie. Schaller analysiert die andauernden Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und der Energiekrise infolge des Ukraine-Konflikts, die die Branche weiterhin unter erheblichen Druck setzen. Er erläutert die Herausforderungen durch hohe Rohstoff- und Energiekosten sowie die zunehmende Bürokratie, die die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber internationalen Konkurrenten wie Deutschland und skandinavischen Ländern beeinträchtigen. Zudem the-

Die Auswirkungen der Pandemie und der Energiekrise durch den Ukraine-Krieg wirken länger nach als erwartet. Die optimistischen Wachstumsprognosen zu Beginn des Jahres haben sich leider nicht bewahrheitet.

Wie bewerten Sie die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie im internationalen Vergleich?



Der globale Wettbewerb verschärft sich weiter und wir müssen aufpassen, dass Europa nicht den Anschluss verliert. Hohe Abgaben und Bürokratie bremsen uns im Vergleich zu anderen Ländern. Eine engere Zusammenarbeit auf EU-Ebene, und eine maßgebliche Entbürokratisierung sowie schnellere Entscheidungen wären dringend nötig. Längerfristig wird für die Wettbewerbsfähigkeit auch das Angebot an qualifizierten Fachkräften wesentlich sein. Hier brauchen wir Schulen und Universitäten, die mit internationalen Top-Ausbildungsstätten mithalten können. Wir brauchen aber vor allem auch Unternehmen, die als Lehr- oder Weiterbildungsbetrieb Fachkräfte ausbilden. Ein eigenständiges Thema ist auch die demografische Entwicklung. Es ist dringend notwendig, dass die Politik

Der globale Wettbewerb verschärft sich weiter und wir müssen aufpassen, dass Europa nicht den Anschluss verliert.

Maßnahmen ergreift, um Österreich für ausländische Top-Arbeitskräfte attraktiver zu machen.

Wie schätzen Sie die finanzielle Resilienz der heimischen Industrie ein, insbesondere im Kontext der

zahlreichen aktuellen globalen Krisen?

Das hängt stark von der Branche und vom einzelnen Unternehmen ab. In Zeiten von multiplen Krisen und Unsicherheit ist die Stärkung der finanziellen Resilienz für Unternehmen von entscheidender Bedeutung. Dazu braucht es maßgeschneiderte Finanzstrategien, die auf die spezifischen Bedürfnisse und Ziele jedes Unternehmens zugeschnitten sind, ein effektives Liquiditätsmanagement und eine vorausschauende

strategische Ausrichtung, um Risiken frühzeitig zu erkennen und gegebenenfalls gegenzusteuern.

Welche zentralen Themen und Herausforderungen sehen Sie für die österreichische Industrie in den nächsten Jahren?

Hohe Arbeitskosten, wachsender Bürokratieaufwand, fehlende Energiesicherheit und hohe Energiekosten stellen die heimischen Industriebetriebe vor große Herausforderungen. Die Situation ist auch deshalb brisant, weil Deutschland als Konjunkturlokomotive ebenfalls stark schwächelt und dies viele Zulieferbetriebe in Österreich zu spüren bekommen. Gleichzeitig ist die heimische Industrie mit einer intensiven Konkurrenz aus Asien, insbesondere China, konfrontiert, die durch kostengünstigere Produktion erhebliche Vorteile haben. Aber auch die USA haben in den letzten Jahren deutlich an Dynamik zugelegt. Der Wettbewerb um Investitionen und technologische Führerschaft wird künftig noch weiter zunehmen. Darüber hinaus gilt es nicht nur die digitale, sondern auch die nachhaltige Transformation zu bewältigen.

Wie beurteilen Sie die schleichende Entwicklung hin zu einer Deglobalisierung der Wirtschaft?

Aktuell sehe ich die Entwicklungen bei der Globalisierung schwinden, weil Wirtschaftsmächte wie China und die USA begonnen haben, sich abzu-

schotten. Dieses Vorgehen beabsichtigt, die eigene Wirtschaft zu schützen, fügt ihr langfristig aber Schaden zu. Zwar haben wir aus der Pandemie gelernt, dass es wichtig ist, bestimmte Produkte selbst herzustellen, um sie im Notfall zur Verfügung zu haben. Aber das Schließen von Märkten kommt einem Nationalismus gleich, was den Handel behindert und auf lange Sicht zu einem Wohlstandsverlust führt.

Die Raiffeisenlandesbank OÖ begleitet viele Industriekunden. Wie lange wird es dauern, bis die aktuelle Krise überwunden ist?

Es ist zu hoffen, dass wir nach dem Sommer das Schlimmste hinter uns haben und im Herbst leichte Fortschritte sehen. Der Aufschwung wird jedoch langsam und nicht steil nach oben gehen.

Wie wirkt sich die Krise auf die Raiffeisenlandesbank OÖ aus?

Aktuell sehen wir eine gesunkene Kreditnachfrage und ein höheres Risiko. Wir sind als Bank aber sehr gut aufgestellt und erwarten für 2024 wieder ein gutes Ergebnis. Darauf basierend wollen wir auch künftig unsere starke Position am österreichischen Bankensektor weiter ausbauen und wesentlicher Impulsgeber für die Wertschöpfung und den Wirtschaftsstandort sein. Unsere Kundinnen und Kunden werden wir auch in diesem Umfeld als sicherer und stabiler Partner begleiten und sie mit umfangreichem Know-how, einem breiten Netzwerk und kurzen Entscheidungswegen unterstützen.

Die Raiffeisenlandesbank OÖ geht auch in diesem Umfeld neue Beteiligungen ein. Welche Strategie verfolgen Sie hier?

Beteiligungen sind schon seit Jahrzehnten ein bedeutender Geschäftsbereich für die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich. Beim Industriekonzern voestalpine AG sind wir der größte Einzelaktionär und wir halten auch Beteiligungen an bedeutenden Unternehmen wie der AMAG, Energie AG oder Salinen Austria AG. Und erst kürzlich haben wir uns am Feuerwehrausrüster Rosenbauer International



AG beteiligt. (Anmerkung: Die Transaktion steht unter dem Vorbehalt der Zustimmung verschiedenster nationaler und internationaler Behörden, mit einem Closing wird Ende des Jahres 2024 ge-

Es ist zu hoffen, dass wir nach dem Sommer das Schlimmste hinter uns haben und im Herbst leichte Fortschritte sehen.

rechnet.) Bei all diesen Beteiligungen nehmen wir die Rolle eines langfristigen und stabilen Kernaktionärs ein. Wir tragen Verantwortung für die Region und wollen damit vor allem auch den heimischen Wirtschaftsstandort stärken und weiterentwickeln.

Im Herbst wird in Österreich gewählt: Welche Maßnahmen sollte aus Ihrer Sicht die neue Regierung setzen, um den Wirtschaftsstandort Österreich weiter zu stärken?

Ich würde mir zielgerichtete Förderungen statt breiter Subventionen mit der Gießkanne wünschen. Dazu braucht es auch eine Investitionsförderung, eine geringere Abgabenquote und eine Diskussion über das heikle Thema Pensionsantrittsalter. ■

Autor: Stephan Scoppetta



Eine Lehre oder Beschäftigung in den Industrie-Betrieben der Steiermark wird für Frauen und Mädchen zunehmend attraktiver.

Die Steiermark ist ein moderner und erfolgreicher Industriestandort

Die Industrie Steiermark ist ein wichtiger Treiber der Wirtschaftsentwicklung, Innovationskraft und der Leistungsfähigkeit des Landes und der Regionen.

Die Betriebe der steirischen Industrie leisten einen großen Beitrag zum Wohlstand des Landes. Sie investieren in Forschung und Entwicklung und machen es möglich, dass die Steiermark zu den innovativsten Regionen weltweit zählt. Die steirische Industrie umfasst 959 Mitgliedsbetriebe, mit rund 79.000 Beschäftigten. Die Industriebetriebe bringen Arbeitsplätze, mit einem fairen, überdurchschnittlich hohen Lohnniveau und sichern so die Kaufkraft. Jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark ist direkt in einem produzierenden Betrieb oder hat unmittelbar damit zu tun. So wird eine abgesetzte Produktion von 33.833 Millionen Euro pro Jahr erzielt. Die Produktionsschwerpunkte liegen in der Fahrzeug-

industrie, der Metalltechnischen Industrie, der Elektro- und Elektronikindustrie, der Bergbau- und Stahlindustrie und der Holz- und Papierindustrie.

Exportorientiertes Bundesland

Die Steiermark ist ein exportorientiertes Bundesland mit einem deutlichen Überhang an Exporten gegenüber den Importen. Der Exportanteil der steirischen Industrie beträgt rund 75 Prozent. Die Warenerzeugung ist jedoch stark von der internationalen wie auch nationalen Konjunktur abhängig. So waren nach den negativen wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronapandemie in der Steiermark auch die Aufholeffekte deutlicher zu spüren

als in Gesamt-Österreich. Obwohl insbesondere die Störung bzw. Unterbrechung der internationalen Lieferketten der Industrie im ersten Halbjahr 2021 schwer zu schaffen machte, kam es 2022 zu einer soliden Erholung. Im ersten Halbjahr 2023 konnten die Warenexporte der Steiermark um 6,2 Prozent gesteigert werden.

In Bildung investieren

Eine der größten Herausforderungen, denen sich die Betriebe der Industrie Steiermark stellen ist der Fachkräftemangel. Bedingt durch den demografischen Wandel wird die Wirtschaft in den kommenden Jahren mit einem rückläufigen Arbeitskräfteangebot konfrontiert sein. Zusätzlich zur demografischen Entwicklung führen die sinkenden Grundkompetenzen der Jugendlichen zu einer Verschärfung des Fachkräftemangels. Die Sparte Industrie unterstützt deshalb die Bildung junger Menschen durch ein vielfältiges Maßnahmenpaket. So soll das Projekt „Spürnasenecke“ bereits im Kindergarten einen Grundstein für die Technikbegeisterung bei Kindern und Jugendlichen legen. Die „Spürnasenecke“ ist ein Labor für Kindergartenkinder mit zahlreichen Forscherutensilien und einem Handbuch mit über 80 Experimenten.

Die „Kooperation Schule-Industrie“ soll den Schülern MINT-Fächer- und Berufe praxisnah näherbringen. Durch Exkursionen in die Industrie, Unterlagen für den Unterricht und Fortbildungen, wird die Unterrichtsgestaltung unterstützt.

Beim Projekt „Industrie zu Gast im Klassenzimmer – AHS-Special“ besuchen Persönlichkeiten aus der steirischen Industrie Schulklassen und bringen den Schülern – eingebettet in einen Workshop im Umfang von zwei Unterrichtseinheiten – Wissenswertes über die steirische Wirtschaft, den persönlichen Werdegang und ihr Unternehmen näher.

Bei der „Faszination Technik Challenge“ präsentierten im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Projektes „Technik in den Betrieben der Region“ 12 AHS-Teams aus der gesamten Steiermark technisch-naturwissenschaftliche Experimente



und Modelle, die sie gemeinsam mit einem Industriebetrieb erarbeitet haben.

Die Chemie Akademie bietet Aus-, Fort-, und Weiterbildung in allen Bereichen der Chemie und ist somit ein wesentlicher Faktor für die Fachkräfteausbildung. Sie vereint das Kolleg für Chemie mit einer zweijährigen Ausbildung, die Werkmeisterschule als berufsbegleitende Qualifizierung und die Kurs- und Lehrgangsangebote der Fort- und Weiterbildung. Durch die finanzielle Unterstützung der WKO Steiermark und die IV Steiermark konnte das Fortbestehen der Akademie gesichert werden, die nun an einen neuen Standort übersiedelt.

Die Industrie Steiermark sichert sich durch die Integration von künstlicher Intelligenz und selbstlernender Systeme die Wettbewerbsfähigkeit für die Zukunft.

Mädchen in der Industrielehre

In der Industrie Steiermark werden aktuell 2.893 junge Menschen zu Fachkräften ausgebildet. Damit ist die Industrie der zweitgrößte Lehrlingsausbilder des Landes. In 250 Ausbildungsbetrieben werden Lehrlinge in 70 unterschiedlichen Berufen ausgebildet. Die häufigsten Industrie-Lehrberufe sind Metalltechnik (verschiedene Module), Elektrotechnik und Elektronik und Mechatronik. Durch die neue digitale Ausrichtung in der Arbeitswelt, wird eine Lehre in der Industrie auch für Frauen und Mädchen zunehmend attraktiver. 23 Prozent der Industrielehrlinge sind weiblich (im Jahr 2002 waren es noch 12 %). Laut Lehrlingsstatistik 2023 ist bei Frauen in der Steiermark mit Metalltechnik ein technischer Lehrberuf unter den Top-4. In der Industrie ist Metalltechnik gar der meistgewählte Lehrberuf von



Durch eine hohe Forschungsquote und die Ausbildung von Fachkräften bleibt die Industrie konkurrenzfähig.

Mädchen. Auf den Plätzen dahinter folgen Industriekauffrau, Mechatronik, Elektrotechnik und Labortechnik. Es gibt auch Berufe, die ausschließlich von Mädchen erlernt werden, wie z. B. Milchtechnologin, Beschriftungsdesignerin und Druckvorstufentechnikerin.

Um erfolgreiche Lehrlinge vor den Vorhang zu holen werden die besten Lehrlinge des Bundeslandes bei den StyrianSkills ausgezeichnet. Über 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus sechs Sparten traten heuer in 52 Bewerbungen aus 47 Berufen gegeneinander an. Im Zuge einer Gala bekamen die besten Lehrlinge ihre StyrianSkills-Awards überreicht.

Digitalisierung als Chance

In Zukunft wird mit der Integration der künstlichen Intelligenz und der selbstlernenden Systeme eine rasante Weiterentwicklung stattfinden. Die Industriebetriebe haben hier den Trend der Zeit sehr früh erkannt und als Chance und Wettbewerbsvorteil wahrgenommen. Die steirische Industrie kann sich hier durchaus auch international messen und mithalten, zumal zudem ein hohes Maß an Forschungsaktivitäten und damit auch an Erneuerungspotenzial und Veränderungsbereitschaft gegeben ist. Als Plattform für Automatisierungstechnik vernetzt „AT Styria“ Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Bildungsinstitutionen in der Steiermark. Die

Automatisierungstechnik ist ein breites Feld, das sich auch in der Vielfalt der Mitglieder widerspiegelt. Sie reichen vom Ein-Personen-Betrieb bis hin zum Großkonzern und umfassen alle Fachbereiche. Ziel ist, die gemeinsamen Interessen der in den Bereichen Automatisierungstechnik sowie Innovation und Connectivity tätigen Personen, Unternehmen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie Organisationen wahrzunehmen, die Chancen der Branchenbetriebe zu fördern und gemeinsame Aktivitäten durchzuführen.

Hohe Quote bei Forschung & Entwicklung

Da sowohl Umweltschutz als auch die Wettbewerbsfähigkeit des Industrie-Standorts nur mit neuen Technologien und Innovationen möglich ist, verzeichnet die Steiermark die höchste F&E-Quote aller Bundesländer (aktuellster Wert 2021: 5,15 %; Österreich: 3,26 %). Insgesamt wurden in der Steiermark im Jahr 2021 Forschungs- und Entwicklungsleistungen in der Höhe von 2,68 Milliarden Euro erbracht. Dieses Ergebnis ist nur durch die ständige gute Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft erreichbar. Das innovative Forschungsumfeld umfasst Hochschulen, F&E-Einrichtungen, Cluster, Netzwerke und Impulszentren. Zudem ist die Steiermark an 24 von 38 österreichischen Kompetenzzentren beteiligt.

Adäquate Strukturen schaffen

Um die Zukunft des Landes zu sichern, beweist die Industrie Steiermark auch ihre Verantwortung für die Umwelt und die Erreichung der Klimaziele. Die Unternehmen zeichnen sich zum einen durch die Erzeugung von Umweltgütern und Umwelttechnologien aus, zum anderen optimieren Industriebetriebe laufend ihre Prozesse und leisten so unmittelbar einen Beitrag zum Klimaschutz. Die Steiermark gilt jedoch als energieintensiver Industriestandort. Derzeit sind 30 Prozent der steirischen Industriebeschäftigten in energieintensiven Unternehmen tätig. Die Gestaltung und Umsetzung der grünen Transformation der Industrie stellt also eine vielschichtige Herausforderung für Wirt-

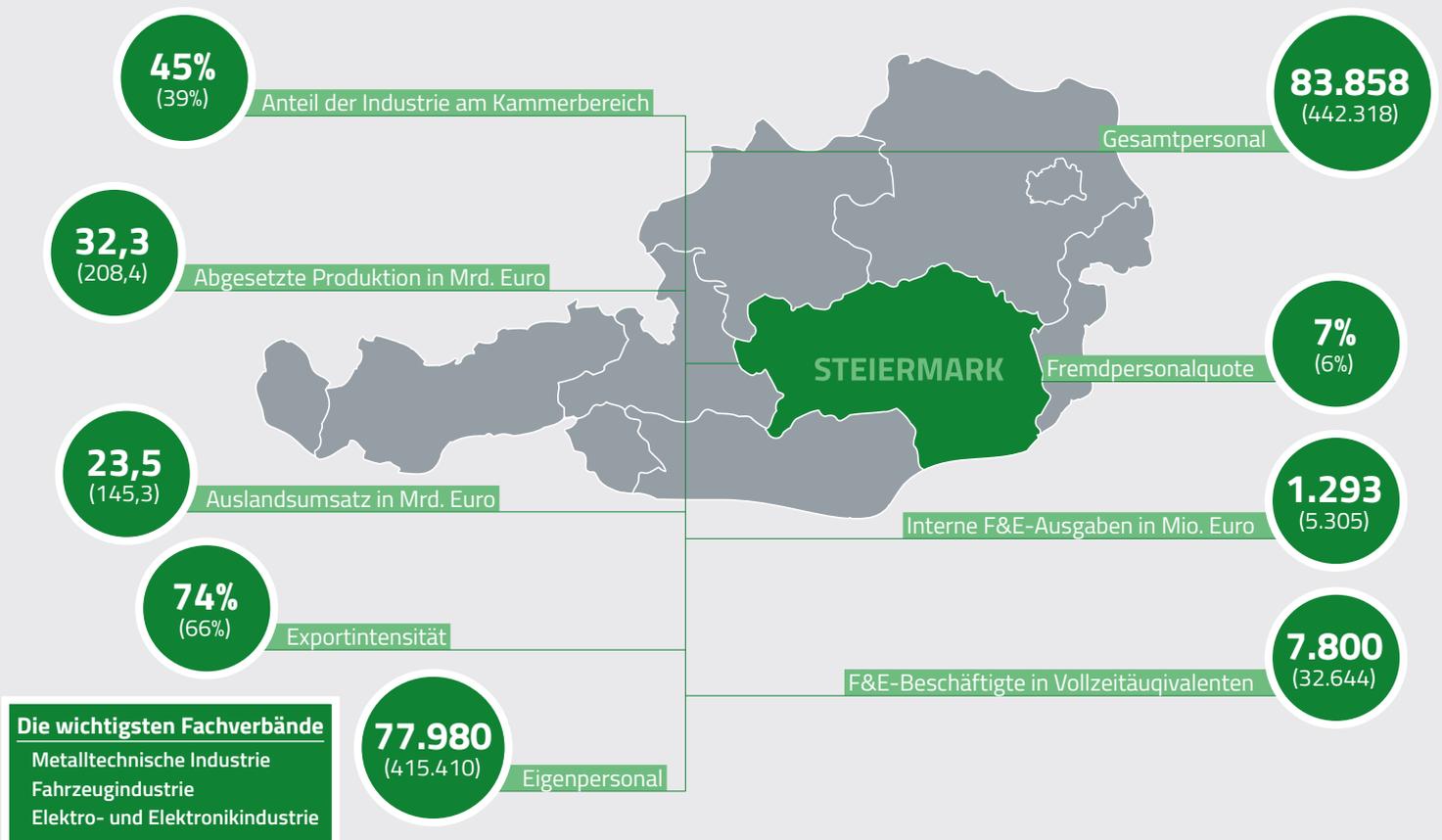
schaft und Politik dar. Ambitionierte energie- und klimapolitische Ziele sind zwar gesetzt – für deren Erreichung und für die Absicherung der industriellen Produktion benötigt es jedoch auch infrastrukturelle, betriebliche sowie politische Maßnahmen. Um die beschleunigte Umsetzung der grünen Transformation der Industrie gemeinschaftlich zu bewältigen, gilt es adäquate Rahmenbedingungen und Strukturen zu schaffen. Vor allem für den Ausbau grüner Energien und der dafür erforderlichen Netze. Hierzu wurde der „Masterplan Grüne Energie 2040“ ins Leben gerufen, der als Plattform in einem Bottom-up

Prozess notwendige Rahmenbedingungen, Handlungsfelder und Maßnahmenpakete zur zukunftsgerichteten Gestaltung und Umsetzung der grünen Transformation der steirischen Industrie benennt. Diese Partnerschaft zwischen Politik, Energie- und Industrieunternehmen ist die Voraussetzung, um die Herausforderungen der Energiewende stemmen zu können. Die Zusammenarbeit aller Beteiligten im Land macht die Steiermark in vielen Bereichen der Energie-Innovation österreichweit zum Vorreiter. ■

Autorin: Helene Tuma

KENNZAHLEN DER INDUSTRIE STEIERMARK

Vergleichszahlen in Klammer beziehen sich auf ganz Österreich



Anm. 1: Anteil der Industrie am Kammerbereich gemessen am Produktionswert; 2021; Anm. 2: Exportintensität = Auslandsumsatz / Gesamtumsatz (Unternehmensebene); 2023 vorläufig; Anm. 3: Gesamtpersonal = Eigenpersonal + Fremdpersonal; Abges. Prod.; 2023 vorläufig; Industrie ohne Bau; Anm. 4: Interne F&E-Ausgaben nach F&E-Standort(en) des Unternehmens; 2021
 Quelle: Statistik Austria, Sonderauswertung der Konjunkturstatistik in der Kammerstatistik; Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung; Leistungs- und Strukturstatistik

„Das Potenzial der Jugend und die Leistungsorientierung muss man wieder in den Vordergrund stellen“



Max Oberhumer, Obmann der Sparte Industrie in der Wirtschaftskammer Steiermark, über den Einsatz Erneuerbarer Energien, Fachkräftemangel, Digitalisierung und die Herausforderungen für die Zukunft.

Wie haben sich die Krisen der letzten Jahre und die hohe Inflation auf die Unternehmen der Sparte Industrie Steiermark ausgewirkt?

Nach der Corona Zeit und den Lockdowns, wo die Industrie Vorbildliches geleistet hat, ging es mit der Energiekrise weiter, die vor allem die energieinten-

sive Industrie sehr gefordert hat. Neben der Frage der Kosten für Gas waren natürlich auch die Verfügbarkeit und mögliche Alternativen relevant. Auch diese Krise wurde gut bewältigt. Die Nachwirkungen waren konjunkturelle Schwankungen und die hohe Inflation. Österreich hatte eine der höchsten Inflationsraten, was in der weiteren Folge zu hohen Lohnabschlüssen geführt und die Wettbewerbsfähigkeit, im Vergleich mit anderen europäischen Ländern, belastet hat. Die heimische Regierung hat viele Maßnahmen gesetzt, um diesen Inflationseffekten entgegenzuwirken. Es wurden Stromkostenzuschüsse, Energiekostenzuschüsse etc. ins Leben gerufen und umgehend zur Wirkung gebracht. Nach meiner Einschätzung wurde das bei den Lohnverhandlungen zu wenig bis gar nicht mit betrachtet. Das belastet jetzt die österreichische und steirische Industrie enorm. Wenn man die Stückkosten mit anderen europäischen Ländern vergleicht, stehen wir ziemlich am schlechtesten da. Wir werden in den nächsten Jahren mit Augenmaß und Vernunft so entgegenzuwirken müssen, dass sich die Auswirkungen im industriellen Bereich in Grenzen halten.

Sehen Sie den Einsatz von Erneuerbaren Energien als belastbare Alternativen für die Zukunft?

Grundsätzlich bin ich ein großer Befürworter dieses energietechnischen Wandels hin zu erneuerbaren Ressourcen. Die Industriellenvereinigung Steiermark hat gemeinsam mit der Energie Steiermark AG ein Projekt ausgearbeitet, den Masterplan Grüne Energie Steiermark 2040, in den 22 Industriebetriebe involviert waren. In einem Bottom-up-Prozess wurde ein Plan erarbeitet, indem man die Industriebetriebe nach ihren künftigen Produktionsperspektiven befragt hat. So hat man eine erste Übersicht erstellt, welche Energieformen in welchem Zeitraum wo notwendig sein werden. Es ist ein wichtiger Schritt in diesen Kategorien zu denken, da ja auch die Infrastruktur dafür geschaffen werden muss. Es geht dabei nicht nur um Verbraucherverhalten und intelligente

Nutzung, auch die Stromnetze müssen massiv ausgebaut werden, um diese Transformation zu bewältigen.

Wie sehr betrifft das Thema Fachkräftemangel die Industrieunternehmen?

Im operativen Bereich, sprich Fachkräfte, haben wir überall die gleichen Sorgen um zu wenig junge Leute, die sich für technische Berufe interessieren. Das fordert die Industriebetriebe heraus, denn es geht auch darum, wie attraktiv Berufsausbildungen sind und wie man junge Menschen darauf aufmerksam macht. Und da setzen wir einige Schwerpunkte, um hier vorne dabei zu sein. Es wurden Aktivitäten ins Leben gerufen, wie „Die Industrie“, eine Kooperationsplattform zwischen Sparte Industrie in der Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung, auf der offene Lehrstellen direkt sowie auf Job- bzw. Lehrstellenbörsen etc. beworben werden. „Science Garden“ wurde von der Landesregierung als jenes Instrumentarium ausgewählt wo die Ausbildung und das Heranführen junger Menschen an sogenannte MINT-Berufe strukturiert ablaufen wird, um nur einige Beispiele zu nennen.

Trägt die Digitalisierung auch dazu bei, das Image der Lehre in der Industrie zu verbessern und für junge Menschen interessanter zu machen?

Die industriellen Berufsbilder entwickeln sich durch die Digitalisierung und die künstliche Intelligenz genau in diese Richtung. Wir streben danach, dass die eingesetzten Fachkräfte so gut ausgebildet sind, dass sie ihre Arbeit eigenverantwortlich machen und komplexe Produktionsanlagen betreiben können. Das ist eine tolle Herausforderung für junge Menschen. Hier spielt die Digitalisierung eine große Rolle. Auch weil die Jugend sehr affin ist, was die Digitalisierungsherausforderungen anbelangt. Diese Kompetenz und diese Selbstverständlichkeit, mit digitalen Instrumenten umgehen zu können, ist Teil der künftigen Jobs. Und da hat die Industrie natürlich eine Vorreiterrolle.

Wo sehen Sie Herausforderungen für die Zukunft?

„Kompetenz und diese Selbstverständlichkeit, mit digitalen Instrumenten umgehen zu können, ist Teil der künftigen Jobs.“

Als Beispiel möchte ich die Lohnnebenkosten nennen. Ich glaube, dass hier auch ein internationaler Vergleich angebracht und eine Orientierung daraus abzuleiten ist. Wo stehen wir mit der Gesamtsteuerbelastung, mit der Gesamtlohnnebenkostenbelastung? Die nächste Regierung wird hier ein paar Herausforderungen zu bewältigen haben. Auch das Thema Pensionsregelung wird eine Herausforderung sein. Menschen, die in eine reguläre Pensionierungssituation kommen, würden oft noch gerne weiterarbeiten, aber es fehlt der Anreiz. Der muss geschaffen und vernünftige Änderungen herbeiführt werden.

Neben der Energienetze-Infrastruktur und dem notwendigen Ausbau der Erneuerbaren-Versorgungen ist es auch die Infrastruktur weiterzuentwickeln, damit Bahn-, Flug- und Straßenverbindungen den heutigen Anforderungen gerecht werden. Ich glaube, eine Industrieregion wie die Steiermark ist nur dann erfolgreich, wenn sie auch erreichbar ist.

Auch die überbordende Bürokratie betreffend gibt es einiges zu tun, sowohl auf europäischer als auch auf nationaler Ebene. Kritisch sehe ich, wenn europäische Regelungen von der österreichischen Regierung der Industrie vorenthalten werden. Wie zum Beispiel das Stromkostenausgleichsgesetz, das nur für ein Jahr genehmigt wurde. In zehn anderen europäischen Ländern ist es bis 2030 beschlossen und die Unternehmen können anhand dieser Beschlüsse planen.

Grundsätzlich bin ich aber sehr zuversichtlich und optimistisch, was die künftige Entwicklung anbelangt. Das Potenzial der Jugend und die Leistungsorientierung muss man wieder in den Vordergrund stellen. Es gibt so viele leistungswillige, hochtalentierten junge Menschen, dass man mit guter Zuversicht in die Zukunft blicken kann. ■

Interview: Helene Tuma

Die internationale Konjunktorentwicklung

Trotz vielfältiger Risiken hat sich die globale Konjunkturlage in den letzten Monaten gefestigt, wenn auch auf weiterhin unbefriedigendem Niveau. Markant bleibt allerdings die Wachstumsschwäche im Euroraum, insbesondere in Deutschland, Frankreich und Italien – aber auch in Österreich.

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Der Internationale Währungsfonds (IMF) hat Mitte des Sommers 2024 die globale Wachstumsprognose für das kommende Jahr leicht angehoben, auf 3,3 %. Damit sollte sich das Wirtschaftswachstum (minimal) beschleunigen. Wichtiger als die geringe Veränderung in den Prognosewerten ist die Tendenz, nämlich einerseits eine größere Zuversicht in der Einschätzung generell und andererseits eine Verstärkung des Wachstums gegenüber dem laufenden Jahr.

Getragen wird diese Verbesserung vor allem von robusteren Wachstumsaussichten in den Schwellenländern und Entwicklungsländern, wobei – wie so oft in den letzten Jahren – die Volkswirtschaften Chinas und Indiens die hauptsächliche Verantwortung tragen: Obwohl zuletzt die vorlaufenden Wirtschaftsindikatoren für China nicht überzeugen konnten, und auch von politischer Seite in China Sorgen bezüglich der Wirtschaftsentwicklung geäußert wurden, hat eine verstärkte internationale Nachfrage nach chinesischen Produkten und eine stärkere inländische Konsumnachfrage zu einer deutlichen Revision der Wachstumsprognose (auf 5,0% im Jahr 2024 und immerhin noch 4,5% im Jahr 2025) geführt. Grundsätzlich wird aber das Wirtschaftswachstum in China in den kommenden Jahren tendenziell zurückgehen, sowohl aufgrund des statistischen Basiseffekts als auch aufgrund der Alterung der Bevölkerung. Indien sollte sowohl im laufenden Jahr wie auch im kommenden Jahr um rund zwei Prozentpunkte stärker wachsen als China. Hohe Wachstumsraten werden 2025 auch auf den Philippinen, in Indonesien und in Malaysia erwartet, aber auch in Kasachstan, Saudi-Arabien, Ägypten und in Argentinien; im letzteren Fall entspricht die für 2025 prognostizierte Wachstums-

rate von 5,0 % aber nur in etwa dem kumulierten BIP-Rückgang der Jahre 2023 und 2024.

Insgesamt zeigt sich eine moderate Beschleunigung des Welthandels, wenn auch das Wachstum des Welthandels nicht über das generelle Wirtschaftswachstum hinaus zulegen dürfte: Neue Handelsströme und Handelsblöcke aufgrund der gegenwärtigen politischen und militärischen Konflikte sowie die Erfahrung mehrfacher Störungen der Lieferketten verhindern gegenwärtig ein deutlicheres Wachstum des transnationalen Handels, weshalb auch die möglichen Wohlfahrtsgewinne aus einer verstärkten Arbeitsteilung nicht erzielt werden können. Nicht überraschend ist daher, dass sich unter den Industrieländern exportorientierte Volkswirtschaften seit 2023 schwach entwickelt haben: Besonders gering war 2023 und 2024 das Wachstum in Deutschland (nämlich per Saldo bei null), aber auch Frankreich oder Italien konnten nur sehr geringe Wachstumsraten erzielen. Laut IMF-Prognose ist für das kommende Jahr mit einer leichten Wachstumsbeschleunigung zu rechnen, in Deutschland und Frankreich leicht über ein Prozent, in Italien auf knapp ein Prozent. Für Frankreich sind aber die von der OECD erhobenen Frühindikatoren ausgesprochen schwach, gleichzeitig haben sich jene für Deutschland zuletzt relativ stark verbessert. Die anhaltende Schwäche der deutschen Industrie passt mit den Werten des OECD-Frühindikators allerdings nicht zusammen.

Eine grundsätzlich positive Nachricht für die entwickelten Volkswirtschaften ist der deutliche, wenn auch noch nicht ganz befriedigende Rückgang der Inflationsraten: Dies vergrößert der Spielraum der Notenbanken für zinspolitische Maßnahmen, wo-

bei – mit Blick auf die Präsidentschaftswahlen – insbesondere die US-Notenbank Fed einen Zinsschritt nach unten setzen dürfte. Das könnte der ohnedies günstigen Konsumententwicklung in den USA einen nochmaligen Impuls verleihen. Abgesehen von einem politisch induzierten Zinsschnitt in den USA scheint gegenwärtig die Marktmeinung eher von einem längerfristigen Anhalten eines erhöhten Zinsniveaus auszugehen. In vielen Ländern hat der externe Kostenschock zu einer Erhöhung der Arbeitskosten geführt, die sich – etwa im Servicebereich – noch immer in Form überdurchschnittlicher Preiserhöhungen fortsetzt. Unterschiedliche Notenbankstrategien können sich zudem auf Wechselkursentwicklungen auswirken, sodass Unternehmen einem erhöhten Wechselkursrisiko ausgesetzt sind.

In Europa ist – wie in den USA – die Konsumtätigkeit die größte Wachstumsstütze, teilweise gestützt auf Realeinkommenszuwächse (aufgrund rückläufiger Inflationsraten) und teilweise auf verminderte Sparquoten. Auch wenn der Business and Consumer Survey der Europäischen Union weiterhin ein unterdurchschnittliches Konsumentenvertrauen aufweist, verbessert sich dieses doch relativ geradlinig und liegt in einigen Ländern (beispielsweise in Deutschland) bereits über dem langjährigen Durchschnitt; in anderen Ländern – etwa in Frankreich, aber auch in Österreich – ist das Konsumentenvertrauen klar unterdurchschnittlich.

Die Einschätzung seitens der Industrie bleibt im europäischen Durchschnitt auf einem markant schwachen Niveau. Besonders deutlich unter den langjährigen Durchschnittswerten bewegt sich auch im dritten Quartal 2024 die Einschätzung der Industrie in Deutschland, Österreich und Finnland. Andere wesentliche Industrieländer mit starker Exporttätigkeit – wie Frankreich, Italien oder Schweden – weisen zwar ebenfalls deutlich unterdurchschnittliche Einschätzungen auf, im Fall Deutschlands, Österreichs und Finnlands scheint aber die Verunsicherung aufgrund des Wegfalls einer stabilen Energieversorgung aus Russland erschwerend hinzuzukommen. Eine Stabilisierung bei der Einschätzung ist gegenwärtig aus den Umfragedaten



nicht ableitbar, insbesondere die Einschätzung der Auftragsbestände ist anhaltend negativ. Positiv ist allenfalls die relativ stabile Einschätzung betreffend die Beschäftigtenzahlen: Diese bewegt sich im langjährigen Durchschnitt, somit sind insgesamt keine massiven Maßnahmen zur Personalreduktion geplant. Die dadurch gegebene, relative Arbeitsplatzsicherheit festigt wiederum das Konsumentenvertrauen.

Gleichzeitig lässt die Einschätzung seitens der Industrie keine ausgeprägte Investitionstätigkeit erwarten. Damit fällt eine wesentliche Komponente der Wachstumsentwicklung fort. Dies ist aber nicht nur konjunkturpolitisch bedenklich, sondern steht auch den Absichten zu einem Umstieg auf eine klimaneutrale (oder zumindest CO₂-ärmere) Produktionsweise entgegen.

Die jüngste Konjunkturumfrage der Industriellenvereinigung (unter mehr als 400 Unternehmen mit rund 310.000 Beschäftigten) zeigt eine gegenwärtig absolut unbefriedigende Geschäftstätigkeit, wobei die Rückmeldung mit jeder Umfrage negativer wird. Nach einer kleinen Gegenbewegung hat sich zuletzt auch wieder die Einschätzung der Auftragseingänge verschlechtert. Die zukunftsbezogenen Einschätzungen, vor allem die erwartete Geschäftslage in sechs Monaten, zeigen eine deutliche Aufwärtstendenz – dies allerdings seit der Umfrage im September 2023. Daraus ergibt sich, dass sich die Erwartungen der Unternehmen zuletzt nicht erfüllt haben. Enttäuschte Erwartungen ergeben zusammen mit einer laufenden Verschlechterung der (gegenwärtigen) Ertragslage eine brisante Mischung, die keine Basis für eine bald anspringende Investitionstätigkeit darstellt. ■

Die Industrie als unabkömmliches Rückgrat der Wirtschaft

Als wesentliche Säule der Wirtschaft setzt die Industrie mit ihren großen und kleinen Unternehmen bedeutende Impulse – auch in punkto Umweltschutzaktivitäten.

Mag. Andreas Mörk

Die Industrie ist eine der wichtigsten Sparten der Gewerblichen Wirtschaft. Zahlenmäßig wenig Unternehmen hebeln enorme Wirtschaftsleistungen und sind unabkömmliche Akteure im heimischen Wirtschaftsgeflecht. Die Industrie besteht aber nicht nur aus Großunternehmen. 87 % der Unternehmen der Industrie sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit bis zu 250 Beschäftigten. In ihrer Vernetzung agieren industrielle Großunternehmen und KMU spartenübergreifend und setzen wertvolle Impulse in der gesamten Unternehmenslandschaft. Sie setzen Umweltaktivitäten und hebeln Umweltschutzinvestitionen zusätzlich zu den laufenden Umweltschutzausgaben.

Vier von zehn Euro an Produktion kommen aus der Industrie

Bei den Leistungskennzahlen ist die Industrie Spitzenreiter in der Gewerblichen Wirtschaft, keine andere Sparte hält derart hohe Anteile: 41 % des Produktionswertes bzw. 23 % Wertschöpfung der Gewerblichen Wirtschaft stammen aus den Unternehmen der Industrie (rechtliche Einheiten). 25 % der Bruttoinvestitionen der gesamten Gewerblichen Wirtschaft werden in einem heimischen Industrieunternehmen getätigt. Die KMU und Großunternehmen der Industrie Österreichs erwirtschaften 2022 gemeinsam rund 263 Mrd. Euro an Produktionswert bzw. 54 Mrd. Euro an Wertschöpfung und investieren rund 10 Mrd. Euro.



Mag. Andreas Mörk

Die Metalltechnische Industrie, die Chemische Industrie und die Elektro- und Elektronikindustrie zählen zu den wertschöpfungsstärksten Fachverbänden der Industrie. Sie verbuchten 2022 die höchsten Bruttoinvestitionen und beschäftigen im Jahresdurchschnitt die meisten Personen. Viele Beschäftigte vereinen zudem etwa auch die Fahrzeugindustrie, die Holzindustrie oder die Bauindustrie. Das Branchenspektrum in der Industrie ist breit gefächert, jeder Fachverband hat basierend auf den historischen Strukturen seine eigenen Charakteristika und kann bei unterschiedlichen Kenngrößen punkten.

Industrieunternehmen verdoppeln Umweltschutzausgaben in den letzten 5 Jahren

Heimische Industrieunternehmen gaben im Jahr 2022 rund 1,5 Mrd. Euro für laufende Umweltschutzausgaben und -investitionen aus, ein Sechstel mehr als im Vorjahr und rund doppelt so viel wie im Jahr 2017. Rund 70 % sind dabei laufende Umweltschutzausgaben und 30 % Investitionen, die entweder in end-of-pipe-Einrichtungen oder in integrierte Technologien fließen. Die Ausgaben fließen unter anderem in die Abfallwirtschaft, die Luftreinhaltung und den Klimaschutz oder den Gewässerschutz (Abwassermanagement).

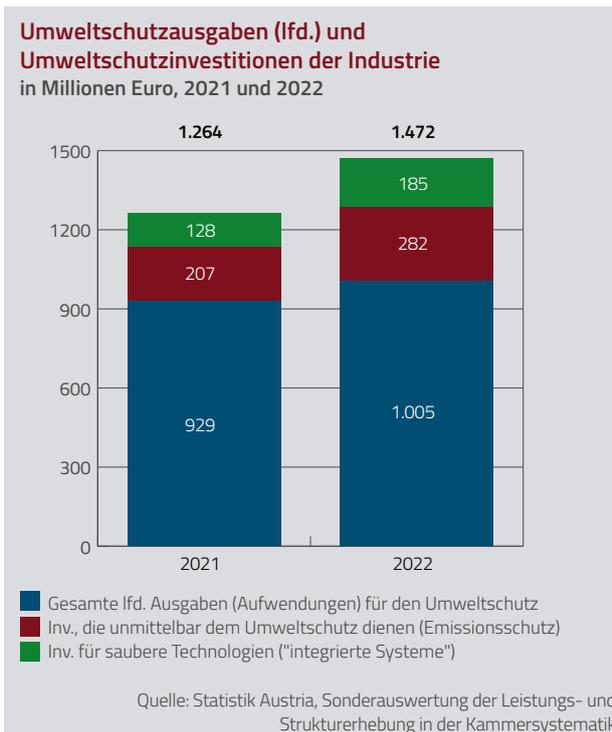
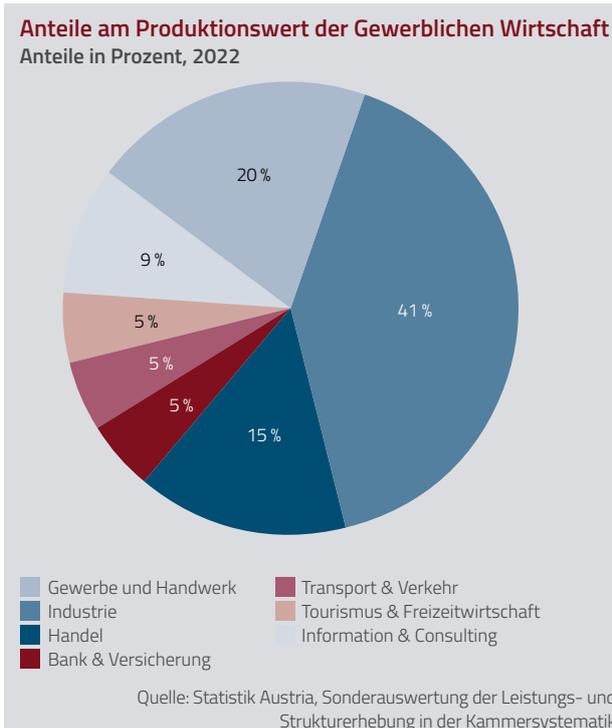
Wie schon im Jahr zuvor zeigen sich auch 2022 erneut zweistellige Zuwächse bei den gesamten laufenden Ausgaben sowie den Investitionen für den Umweltschutz und in saubere Technologien. Die Investitionen in Einrichtungen und Anlagen, die dem Emissionsschutz dienen, sowie Investitionen in spezielles Emissionsschutzzubehör (vorwiegend „End-of-pipe-Einrichtungen“) wuchsen um 36 % auf 0,3 Mrd. Euro. Die Investitionen in

Einrichtungen und Anlagen in Verbindung mit sauberen Technologien („integrierte Technologien“) steigen um 44 % auf 0,2 Mrd. Euro. Die laufenden Umweltschutzausgaben steigen um ein Zwölftel auf rund 1 Mrd. Euro.

Jeder einzelne Fachverband der Industrie hat Umweltschutzaktivitäten. Ganz vorne mit dabei sind die Stahl- und Bergbauunternehmen und die chemischen Industrieunternehmen. Im Aggregat stemmen sie die Hälfte der gesamten Umweltschutzausgaben und -investitionen im Jahr 2022. Engagierte Akteure sind zudem die Unternehmen der Mineralölindustrie, der Papierindustrie, der Metalltechnischen Industrie, der Elektro- und Elektronikindustrie, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie oder der Stein- und keramischen Industrie.

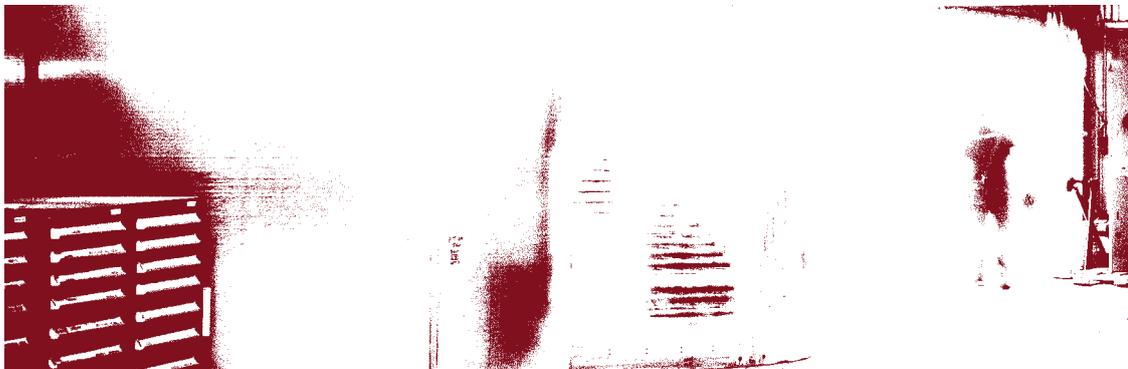
Es sind die großen und mittleren Industrieunternehmen, die durch ihre Umweltschutzaktivitäten wesentliche Hebel bewirken: Großunternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten tätigen 90 % der laufenden Umweltschutzausgaben und Umweltschutzinvestitionen im Jahr 2022, auf mittlere Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten entfallen 9 %. Die KMU der Industrie geben für ihre Umweltschutzaktivitäten in etwa so viel aus wie die Unternehmen der Sparte Gewerbe.

Wenn der Standort Österreich Zukunft haben will, braucht es die Industrie. Seit mittlerweile zwei Jahren durchläuft die Industrie eine besonders herausfordernde Phase. Die Konjunkturaussichten sind alles andere als rosig. Laut Experten gibt es keine Anzeichen einer nahenden Industrieerholung. Sinkende Aufträge und Produktion machen sich zunehmend in sinkender Beschäftigung bemerkbar. Ein Mangel an Neugeschäft sorgt weiterhin für Produktionseinschränkungen und auch der Export schwächelt zuletzt erkennbar. Aufgrund von Zurückhaltung fehlen relevante Zukunftsinvestitionen vielerorts. Bereits 2023 blieb die Investitionsdynamik vor allem in der Herstellung von Waren gedämpft, 2024 dürften sich die Investitionen erneut rückläufig entwickeln, so ein Kernergebnis der WIFO-Investitionsbefragung.



Die Industrie ist einer der entscheidenden Investoren am Standort. Es braucht geeignete Rahmenbedingungen für Investitionen, Beschäftigung und industrielle Aktivität. In Österreich werden die politischen Weichen für die nächsten Monate neu gestellt: Möge es ein Standort für die Industrie bleiben.

Branchenübersicht



Übersicht der einzelnen Branchen in ihrer Entwicklung

| Einschätzung 3. Quartal 2024 | Abgesetzte Produktion | | Beschäftigte ¹⁾ | | Auftrags- einträge |
|---|---------------------------|-----------------------------|----------------------------|-----------------------------|-----------------------------|
| | 1.Q24/1.Q23 in Prozent | Einschätzung 3.Q24/3.Q23 | 1.Q24/1.Q23 in Prozent | Einschätzung 3.Q24/3.Q23 | Einschätzung 3.Q24/3.Q23 |
| Bergwerke und Stahl | -7,2 | ↔ | 3,4 | ↔ | ↓ |
| Stein- und keramische Industrie | -10,3 | ↓ | -5,3 | ↔ | ↓ |
| Glasindustrie | -7,1 | ↓ | -5,0 | ↓ | ↓ |
| Chemische Industrie | -7,4 | ↔ | -0,7 | ↔ | ↔ |
| Papierindustrie | -7,8 | ↑ | -5,7 | ↔ | ↑ |
| PROPAK – Ind. Herst. von Produkten aus Papier und Karton | -7,3 | ↔ | -1,9 | ↔ | ↔ |
| Bauindustrie | -4,5 | ↓ | -0,3 | ↓ | ↓ |
| Holzindustrie | -10,8 | ↔ | -6,5 | ↔ | ↔ |
| Nahrungs- und Genussmittelindustrie | -1,0 | ↔ | 0,8 | ↔ | ↔ |
| Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie | -9,4 | ↓ | -6,7 | ↓ | ↓ |
| NE-Metallindustrie | -12,3 | ↓ | -0,7 | ↔ | ↓ |
| Metalltechnische Industrie | -9,7 | ↓ | -0,1 | ↔ | ↓ |
| Fahrzeugindustrie | -8,5 | ↓ | 0,2 | ↓ | ↓ |
| Elektro- und Elektronikindustrie | -5,5 | ↓ | 1,9 | ↔ | ↓ |
| Industrie gesamt | -14,1 | ↓ | -0,3 | ↔ | ↓ |

Anm.: Vorläufige Daten; ¹⁾ Eigenpersonal; Dynamik der Industrie insgesamt (inkl. Mineralölk., Gas- und Wärmeversorgungsunt.);
Im Quartalsvergleich der abgesetzten Produktion spiegeln sich Preiseffekte wider.

Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung nach Kammersystematik

Gesamtindustrie

Mehr Rezession als Stagnation, das ist das Echo der Konjunktüreinschätzungen der Fachverbände der Industrie für das 3. Quartal 2024 im Vergleich zum Vorjahresquartal. Im 1., 2. und jetzt auch im 3. Quartal 2024 erwarten viele der befragten Fachverbände einen Rückgang bei der abgesetzten Produktion und den Auftragseingängen. Einziger Ausreißer: Die Papierindustrie erwartet im 3. Quartal eine mengenmäßige Produktionssteigerung bei zeitgleich unterdurchschnittlich ausgelasteten Anlagen. Aufgrund der konjunkturellen Rahmenbedingungen sehen sich immer mehr Branchen gezwungen Personal abzubauen. Im 3. Quartal 2024 rechnen einzelne Fachverbände erneut mit einem Beschäftigungsabbau (z. B. Fahrzeugindustrie, Glasindustrie oder Bauindustrie), die Mehrzahl der Fachverbände schätzt die Beschäftigung dennoch weiterhin stabil ein.

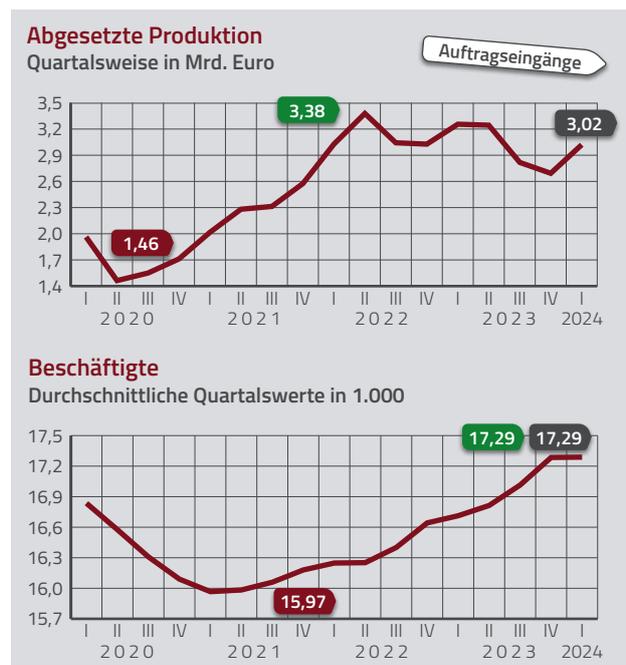
Bergbau und Stahl

Die nach wie vor schwache wirtschaftliche Entwicklung in Europa, insbesondere in Österreich und Deutschland hat auch negative Auswirkungen auf die österreichische Bergbau- und Stahlindustrie. Dennoch sind einige Absatzmärkte bisher gut durch die Rezession gekommen, insgesamt werden aber kaum positive Impulse erwartet.

Der Bereich Bahn und Bahninfrastruktur entwickelt sich aufgrund des anhaltend hohen Bedarfs auf den europäischen Märkten weiterhin positiv. Auch die Nachfrage aus dem Bereich Luftfahrt entwickelt sich anhaltend positiv. Über den Erwartungen entwickelt sich die Nachfrage im Bereich der Energieinfrastruktur und Lagertechnik. Die Bereiche Haushaltsgeräte- und Konsumgüterindustrie, Maschinenbau sowie Bauindustrie verharren nach wie vor auf sehr geringem Niveau. Die Nachfrage aus der Automobilindustrie bleibt hinter den Erwartungen zurück, jedoch wird eine moderate Nachfragedynamik erwartet.

Im Bereich der Feuerfestindustrie bewirkt die rückläufige Nachfrage vor allem aus dem Bereich der Stahlindustrie und aus anderen Industriebereichen einen Rückgang der Produktion, auch für das kommende Quartal sind die Prognosen verhalten.

■ höchster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, ■ niedrigster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, ■ aktueller Wert, Neigung zeigt die Tendenz



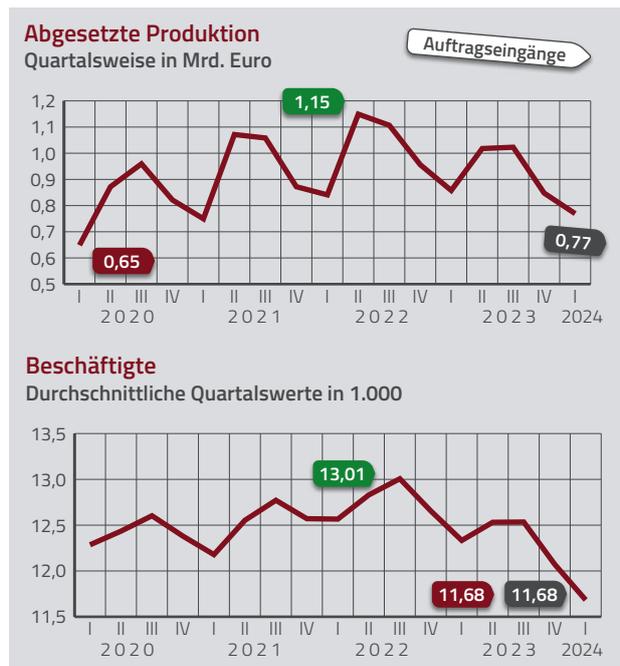
Stein- und keramische Industrie

Die massiven Umsatzeinbrüche im Hochbau sind den derzeitigen Rahmenbedingungen (Inflation, Bau- und Grundstückspreise, Kreditbedingungen) geschuldet. Da das Wohnbaupaket der Bundesregierung noch nicht umgesetzt wurde, ist auf absehbare Zeit keine Konjunkturerholung zu erwarten. Der Bausektor ist traditionell ein wichtiger Konjunkturmotor für alle vor- und nachgelagerten Branchen. Darüber hinaus wirkt sich der Einbruch der Wohnbauproduktion direkt auf die Mietpreise aus. Bauen und Wohnen bleiben teuer, weil es weiterhin an konkreten Maßnahmen fehlt.

Die Exportsituation der Berufsgruppen Feuerfest, Feinkeramik und Schleifmittel ist eng mit der Situation auf den Weltmärkten verknüpft. Diese sind als Industrielieferer für den Weltmarkt tätig und spüren die schwache internationale Konjunkturentwicklung.

Besorgniserregende Umsatzrückgänge im Verbund mit massiv gestiegenen Kosten führen unweigerlich zu Preiserhöhungen, die an die Kunden weitergegeben werden müssen. Es sind die Rahmenbedingungen, die Bauen teuer machen.

Qualifiziertes, lokal verfügbares Personal kann in der derzeitigen Situation nicht mehr gehalten werden und wandert ab. Dies gefährdet nicht nur konkrete Betriebe, sondern den gesamten Wirtschaftsstandort.



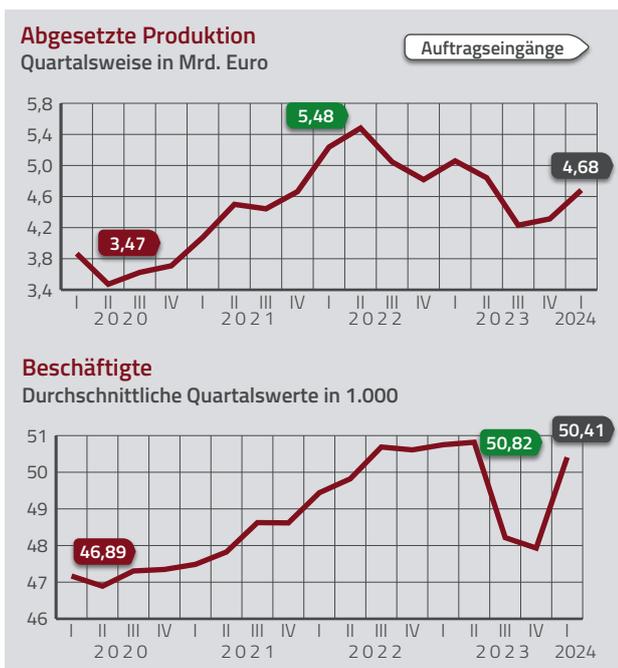
Glasindustrie

Die aktuelle Geschäftsentwicklung in den verschiedenen Teilbranchen der Glasindustrie wird sehr unterschiedlich beurteilt. Die glasbe- und -verarbeitenden Betriebe bekommen den Mangel an Großaufträgen im Neubau immer stärker zu spüren und die generelle Nachfrage nach Bauglas geht in Österreich und Deutschland weiter zurück. Die Branche rechnet nicht damit, dass sich der hiesige Markt rasch erholen wird und setzt umso mehr auf Sanierungsprojekte, die durch die deutlich gestiegenen Bundesförderungen wieder an Bedeutung gewonnen haben. Die Zurückhaltung der Kunden aufgrund der gestiegenen Preise ist auch in den Bereichen Wirtschaftsglas und Schmuck weiter spürbar, aber das Geschäftsklima scheint sich zu stabilisieren. Die Branchen hoffen, trotz zurück gehender Auftragslage und Einbrüchen am zweitwichtigsten Absatzmarkt China die Umsatzzahlen halten zu können. In der Verpackungsglasindustrie ist die Stimmung marginal positiver, was auf den gestiegenen Getränkekonsum über den Sommer zurückzuführen ist. Die Auftragseingänge sind im Vergleich zum Vorjahreszeitraum dennoch gesunken, obwohl der Abbau von Lagerbeständen aus der Pandemiezeit in vielen Produktkategorien zurückgegangen ist. Um eine gute Auslastung zu erreichen, mussten Produktionskapazitäten selektiv angepasst werden.



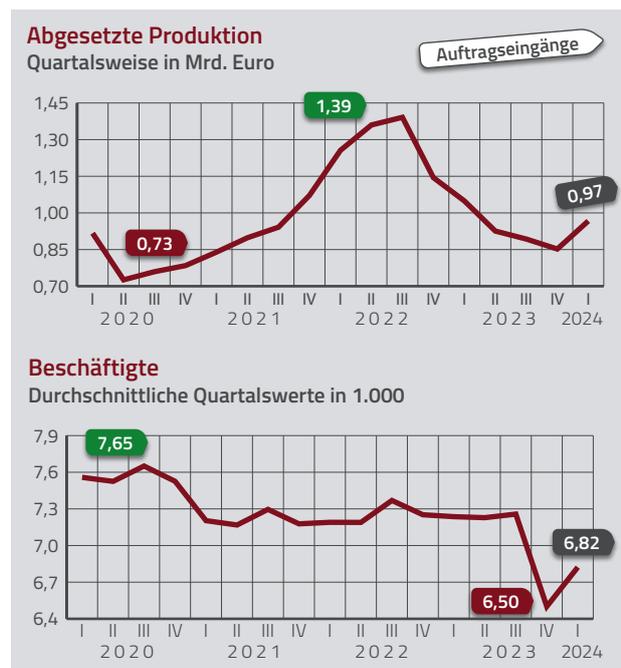
Chemische Industrie

Nach einem schwachen Jahr 2023 mit einem Produktionsrückgang von insgesamt über zehn Prozent bleibt die Lage für die chemische Industrie weiterhin schwierig. Die bisherige Entwicklung 2024 lässt vermuten, dass beim Produktionswert mittlerweile die Talsohle erreicht worden sein sollte. Da jedoch auch der Auftragseingang weiterhin sehr verhalten ist, kann derzeit nicht abgeschätzt werden, ab wann mit einer Trendwende zu rechnen ist. Und auch wenn die Energiepreise mittlerweile wieder gesunken sind, liegen sie noch immer deutlich über dem Niveau vor der Corona-Pandemie und dem Krieg in der Ukraine. Die drohenden Lieferprobleme nach Auslaufen der Transitverträge mit der Ukraine stellen einen weiteren Unsicherheitsfaktor dar. Offen und dabei entscheidend für die künftige wirtschaftliche Entwicklung ist nicht zuletzt die Frage, wie angesichts der neuerlichen Krisensituation die notwendigen Investitionen Richtung Zukunftstrends, insbesondere sämtliche Green Deal-Anwendungen, finanziert werden können. Klar ist, die Weichenstellungen dafür müssen jetzt erfolgen, damit die chemische Industrie ihre Innovationskraft und Problemlösungskompetenz für die Lösung der künftigen Herausforderungen einbringen kann. ■



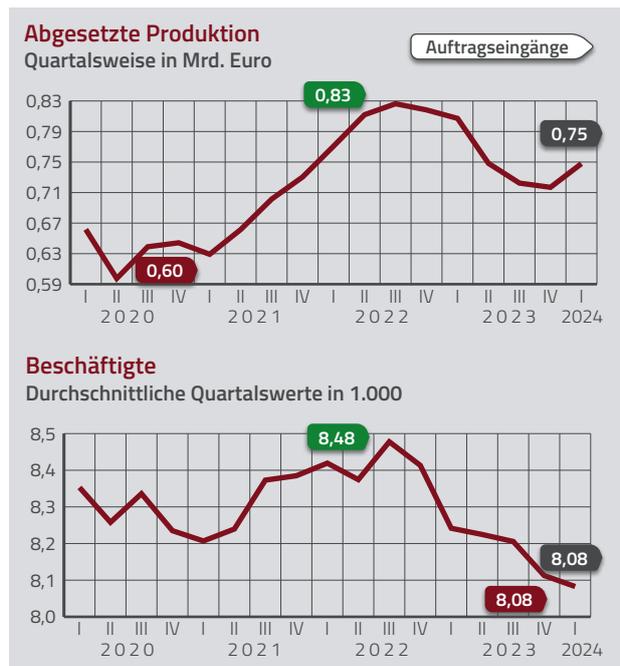
Papierindustrie

Nach dem Post-Corona-Aufschwung 2022 ließ die Dynamik in der Papierbranche 2023 deutlich nach und stabilisierte sich erst im Herbst auf niedrigem Niveau. Im ersten Halbjahr 2024 holte die Branche mit 22 Prozent mengenmäßig wieder auf, doch liegt die Produktion immer noch zehn Prozent unter der Menge von 2021. Infolge sind die Anlagen weiter unterdurchschnittlich ausgelastet. Das gilt besonders für den grafischen Sektor, aber auch für Papiersorten für Verpackungen. Wenn der erwartete Konjunkturaufschwung ab 2025 kommt, wird der Packaging-Sektor aber wieder anspringen. Die stagnierenden Erlöse pro Tonne Papier stehen weiterhin hohen Rohstoff- und Energiekosten gegenüber. Trotz gestiegener Produktionsmengen wuchs der Halbjahresumsatz nur um zwei Prozent auf 2,3 Mrd.Euro. Die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Deutschland und Skandinavien hängt stark von den Kosten ab, wobei der Kollektivvertrag eine Lohnerhöhung um sieben Prozent vorsieht. Während der grafische Bereich europaweit und in Österreich weiter schrumpft, wachsen die Kapazitäten für Rohpapier für Verpackungen. Rund 70 Prozent der Investitionen, 2023 waren es insgesamt über 300 Millionen Euro, sollen den Werken jedoch helfen, Energie, Kosten und CO₂ zu sparen. Überall in der Branche laufen Programme, um zu dekarbonisieren und die Klimaneutralität bis 2050 oder schon früher zu erreichen. ■



PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton

Die Erwartungen der PROPAK Industrie für das 3. Quartal 2024 sind unverändert verhalten. Im Gleichklang mit der allgemeinen Konjunktur, die jene des dominierenden Verpackungssektors quasi vorgibt, lassen die anhaltend schwache Wirtschaftslage und die weiterhin verhaltenen Konsumausgaben bei Gütern des täglichen Bedarfs keine großen Sprünge erwarten. Die Firmen sind im scharfen internationalen Wettbewerb extrem gefordert, was nicht zuletzt auf die im Vergleich mit den Wettbewerbern ungleich höhere Entwicklung bei Löhnen und anderen Kosten zurückzuführen ist. Es steht zu hoffen, dass eine neue Bundesregierung deutliche Verbesserungen der Rahmenbedingung für die Industrie generell setzen wird. Das reicht von einer nennenswerten Entlastung des Faktors Arbeit bis zur Entbürokratisierung und muss klar über kosmetische Maßnahmen hinausgehen. Es muss den Verantwortungsträgern klar sein, dass Österreich ein Industrieland ist und die Unternehmen den Wohlstand im Land sichern. ■



Bauindustrie

Die immer noch schwache Nachfrage in vielen Industriebereichen sowie Unsicherheiten bei der Finanzierung, insbesondere bei privaten Haushalten, dämpfen die Investitionsbereitschaft im Bauwesen weiterhin stark ab. Nach wie vor ist auch beim Wohnbau noch keine Erholung zu erwarten. Im 1. Quartal 2024 sank die Zahl der bewilligten Wohnungen gegenüber dem Vorjahr um mehr als zehn Prozent. Laut WIFO-Konjunkturtest ist der Anteil an Bauunternehmen mit ausreichenden Auftragsbeständen im letzten Quartal von 71 auf 68 Prozent gesunken. Insgesamt erwartet das WIFO für 2024 einen Rückgang der Bauinvestitionen um 4,2 Prozent. Mit 2025 sollten sich die Investitionen um etwa ein Prozent erholen. Im Materialbereich ist die Entwicklung der Beschaffungskosten zwar weitgehend stabil allerdings ist mit der deutlichen Erhöhung der kollektivvertraglichen Löhne im Mai der Kostendruck weiter gestiegen, da die Marktpreise laut Baupreisindex in der ersten Jahreshälfte sogar leicht rückläufig waren. Die Beschäftigtenentwicklung ist insgesamt weiterhin rückläufig. Im Juni waren in Baugewerbe und Bauindustrie um sechs Prozent weniger Arbeiter gemeldet als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. In der Bauindustrie allein war der Beschäftigtenstand im zweiten Quartal weitgehend stabil. ■



Holzindustrie

Die Auftragslage in der österreichischen Holzindustrie variiert stark zwischen den einzelnen Sektoren und ist in den Stammmärkten im Vergleich zum Vorjahr rückläufig. Ein Teil dieses Rückgangs wird jedoch durch den Anstieg der Exporte kompensiert. Die Produktion zeigt sich branchenspezifisch unterschiedlich, bleibt in der Gesamtheit jedoch solide. Besonders positive Entwicklungen sind bei den Exporten in den Mittelmeerraum und andere Märkte zu verzeichnen, während die Kernmärkte unter Druck stehen.

Die Preisentwicklung ist weiterhin durch die allgemeine konjunkturelle Lage belastet. Zusätzlich erschweren die hohen Rohstoff-, Energie- und Personalkosten das Erreichen zufriedenstellender Deckungsbeiträge. Dennoch haben die Unternehmen einen stabilen Personalbestand erreicht und planen derzeit keine weiteren Anpassungen. Neuinvestitionen finden, wenn überhaupt, überwiegend in ausländischen Märkten und Produktionsstandorten statt und erfolgen nur in geringem Umfang oder aufgrund langfristiger Verpflichtungen. Die Branche sieht sich weiterhin durch die strengen und komplexen Regulierungen des „Green Deal“ unter erheblichem Druck. Um eine Überlastung der Branche durch Rohstoffverknappung zu verhindern, ist die Sicherstellung einer stabilen Rohstoffversorgung von entscheidender Bedeutung.

Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Nahrungs- und Genussmittelindustrie

Der Inlandsmarkt ist nach wie vor durch die anhaltend hohe Handelskonzentration unverändert angespannt und lässt für viele Unternehmen nach wie vor keine wirtschaftlich notwendigen Spielräume zu. Die tägliche Vielzahl an „Aktionen“ und „Extrem Aktionen“ sowie das weiterhin wachsende Angebot an Eigenmarken im Lebensmitteleinzelhandel stellen viele Branchen der österreichischen Lebensmittelindustrie vor neue große Herausforderungen. Viele Betriebe kämpfen daher unverändert mit hohen Kosten, etwa weiterhin für Energie und klimabedingt für bestimmte Rohstoffe. Denn extreme klimatische Bedingungen sowie die international steigende Nachfrage gehören zu den Hauptgründen, warum sich Kakao, Olivenöl, Orangensaft, Kaffee usw. so stark verteuert haben. Die Krisen der letzten vier Jahre haben aber gezeigt: Die Unternehmen der österreichischen Lebensmittelindustrie sind „versorgungs- und systemrelevant“. Daher schafft nur eine starke und resiliente Lebensmittelindustrie Jobs und Wohlstand und kann die Versorgung des Landes zu jedem Zeitpunkt mit sicheren und qualitativ hochwertigen Lebensmitteln in ausreichender Menge gewährleisten. Damit das so bleibt, ist es gerade jetzt wichtig, die Wettbewerbsfähigkeit der Branche zu stärken.

Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie

Der Abschwung im 1. Halbjahr 2024 verfestigt sich, das zeigen sowohl die Zahlen des 1. als auch die bisherigen des 2. Quartals, die nahezu durchwegs negativ sind. Auch die Frühindikatoren wie Auftragseingänge und die aktuellen Lageeinschätzungen und Erwartungen der Unternehmer bestätigen leider die Krisentendenz.

In der Textilindustrie sanken die Exporte im Vergleich zum Vorjahr um 11,3 Prozent, während die Importe einen Rückgang von 7,4 Prozent aufwiesen. Laut dem WIFO-Bericht vom Juli 2024 sind in der Textilindustrie die Auftragsbestände zu klein, jedoch sind die Produktion sowie die Verkaufspreise gleichgeblieben.

In der Bekleidungsindustrie hat sich die Situation im Wesentlichen nicht verändert. Die Unternehmen der Modebranche hoffen dennoch auf eine positive Ordersaison für Frühjahr/Sommer 2025. ■



NE-Metallindustrie

Die nach wie vor schwache wirtschaftliche Entwicklung in Europa, insbesondere in Österreich und Deutschland, hat auch negative Auswirkungen auf die NE-Metallindustrie. Trotz der von Abwärtsrisiken und Unsicherheiten geprägten Wachstumsprognosen erwies sich bisher die tatsächliche Geschäftsentwicklung resilienter als ursprünglich prognostiziert. Die hohen Preise für Energie und Rohstoffe im Vergleich zu anderen europäischen und weltweiten Mitbewerbern können nur teilweise an die Abnehmer weitergegeben werden und reduzieren die Ertragskraft erheblich. Die stark gestiegenen Lohnkosten führen zu Wettbewerbsnachteilen gegenüber den wichtigsten europäischen Mitbewerbern, insbesondere gegenüber Deutschland. Im Bereich der Walzwaren sind Absatzrückgänge insbesondere im Bereich der industriellen Anwendungen festzustellen, dennoch wird mit einem baldigen Durchschreiten der Talsohle gerechnet. Für den Absatz im Bereich der Luftfahrtindustrie wird weiter eine positive Entwicklung erwartet. Die Lage im Automobilsektor ist weiter herausfordernd. Im Bereich der Presswaren entwickelt sich die Nachfrage aus der Automobilindustrie verhalten, aus dem Bereich Energie positiv. Der Trend zur E-Mobilität auf den Automobilmärkten und die zunehmende Automatisierung und Elektrifizierung bewirken eine höhere Nachfrage nach kupferhaltigen Produkten. ■



Metalltechnische Industrie

Der angekündigte Aufschwung in der metalltechnischen Industrie, der für das zweite Halbjahr 2024 angekündigt war, bleibt vorerst aus. Laut den Angaben der Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest bessert sich die Auftragslage nicht und die Unternehmen erwarten weitere Rückgänge in der Produktion in den nächsten Monaten. Auch mittelfristig rechnen die Unternehmen nicht mit einer nachhaltigen Besserung der Lage. Eine Besonderheit zeichnet sich momentan auf der Beschäftigtenseite ab. Im Gegensatz zu vergangenen Krisen, dürfte es zu einem strukturellen Beschäftigungsabbau kommen. Kurzarbeit und flexible Zeitkontenmodelle können den Nachfragerückgang momentan nicht mehr auffangen. Da keine Aussichten auf Wachstumsimpulse aus dem In- oder Ausland bestehen, müssen die Unternehmen auch auf der Beschäftigungsseite regieren und Stellen abbauen. Das ist ein Schritt, der in den letzten Jahrzehnten in der metalltechnischen Industrie kaum nötig war. Große Unsicherheiten auf vielen Fronten senken die Investitionsbereitschaft der Unternehmen am Heim- und Exportmarkt. Zukünftige Impulse könnten aber aus einer Erholung der globalen Industriekonjunktur (China, steigende Investitionen in Europa) kommen. Derzeit ist damit in den nächsten Monaten nicht zu rechnen. ■

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Fahrzeugindustrie

Die Aufträge der Mitgliedsunternehmen der Fahrzeugindustrie sind im gewichteten Durchschnitt mit einem Wert von -4,2 Prozent als leicht rückläufig zu bezeichnen. Als Grund dafür wird unter anderem eine Orientierung der Abnehmer in Richtung Osten genannt. Die künftige Entwicklung bleibt abzuwarten. Aufgrund der Auftragslage musste in vielen Fällen auch die Produktion angepasst werden. Vereinzelt werden noch Lieferengpässe und bürokratische Hürden als Einflussgröße auf rückläufige Produktionsmengen genannt. Bis auf wenige Ausnahmen ist die Exportquote als stabil zu bezeichnen. Kostenseitig ergibt sich kein einheitliches Bild. Hier besteht eine große Schwankungsbreite abhängig von der Produktgruppe bzw. Vorleistungen. Im Durchschnitt wird jedoch eine Erhöhung etwas über der Inflation wahrgenommen. Aufgrund der Schwankungen in der Produktionsleistung musste in einigen Betrieben der Personalstand angepasst werden. Auf der anderen Seite werden nach wie vor Fachkräfte händeringend gesucht. Die Gesamtzahl der Beschäftigten in der Branche variiert noch wenig. Das Investitionsklima muss nach wie vor als verhalten bezeichnet werden. Allerdings besteht im Branchenschnitt noch immer eine positive Entwicklung. ■

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro

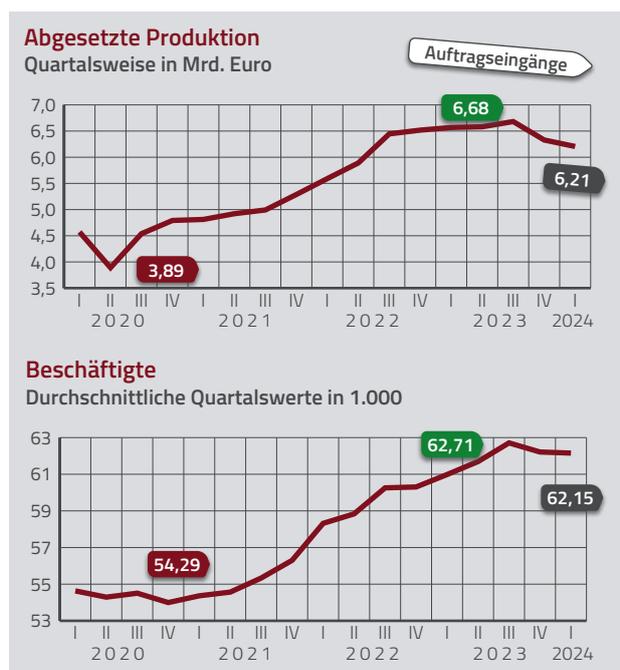


Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Elektro- und Elektronikindustrie

Die schwierigen wirtschaftlichen Umstände in der Österreichischen Elektro- und Elektronikindustrie halten sich hartnäckig und die Branche durchläuft auch im 3. Quartal 2024 eine Rezession. Vor allem die im Zuge der schwachen Weltkonjunktur eingebrochenen Aufträge, sowie die nach wie vor erhöhten Kosten im Bereich Energie, Personal und Finanzierung wirken sich wachstumshemmend auf die Unternehmen aus. Im Vergleich zum Vorjahr ist sowohl die Produktion als auch die Auftragsituation rückläufig. Auch die Erwartungen für die Zukunft bleiben angespannt, wobei es hier aber im Vergleich zu den Vormonaten wieder eine leichte Verbesserung gab. Das sich langsam entspannende internationale Marktumfeld sowie Anpassungen der Unternehmen sind hier positive Tendenzen. Geopolitische Krisen in der Ukraine und dem Nahen Osten sowie die unsichere Lage in China erschweren aber eine nachhaltige Entspannung. Aus langfristiger Perspektive dämpft dazu auch der Fachkräftemangel die Wachstumsaussichten. Das Investitionsklima kann aufgrund der aktuell vielfältigen Herausforderungen weiterhin als angespannt bezeichnet werden. ■



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at, ZVR-Zahl: 247058831

Unternehmensgegenstand:

Wirtschaftsforschungsinstitut

Vorstand: Vorsitzender:

Hon.-Prof. Dr. Wilfried Stadler

Stellvertreter: Gen.-Sekr. Karlheinz Kopf,

Gen.-Sekr. Mag. Christoph Neumayer

Mitglieder: Mag. Markus Beyrer, Dr. Wolfgang

Damianisch, Mag. Christian Domany, Dr. Erhard Fürst,

DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Geschäftsführer:

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Blattlinie:

Fachzeitschrift für Entscheidungsträger in der Wirtschaft

Impressum

Herausgeber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: +43 1 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Wirtschaftskammer Österreich Bundessparte Industrie,

A-1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63,

Tel.: +43 5 909 00-34 17, E-Mail: bsi@wko.at

Industriellenvereinigung,

A-1031 Wien, Schwarzenbergplatz 4

Tel.: +43 1 711 35 0, E-Mail: iv.office@iv-net.at

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut,

A-1050 Wien, Mittersteig 10/4

Projektleitung & Redaktion:

Stephan Scoppetta (Chefredakteur),

Herta Scheidinger (Chefin vom Dienst)

www.feuerifer.at

Design, Satz und Layout: Christian Huttar/Usecon

Coverbild: die industrie.at/Mathias Kniepeiss

Bilder: So nicht anders angeführt, wurde das Bildmaterial beige stellt.

Autoren: Sigi Menz, Mag. Andreas Mörk,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider,

Dr. Sonja Sheik, Helene Tuma

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche

Meinung des Autors wieder.

Auskunft und Bestellung: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH,

A-2540 Bad Vöslau

Erscheinung: vierteljährlich

ISSN: 1023-8387

